Jenaer Papyrus-Urkunden und spätmittelalterliche Urkunden

nebst den ersten Universitätsordnungen und Statuten vom Jahre 1548

herausgegeben von

Dr. Friedrich Zucker und Dr. Friedrich Schneider

Professoren der Universität Jena

im Manuldruckverfahren hergestellt von

F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau i. Sa.

1926

Preis 2 RM.

Zu beziehen durch das Seminar für Klassische Philologie an der Universität Jena (Universitätsgebäude) und das Thür. Staatsarchiv in Greiz, Oberes Schloß.

Das vorliegende Heft setzt die Reihe der bisherigen Veröffentlichungen des Thür. Staatsarchivs in Greiz fort: 1. Die Flugzeughandschrift des Melchior Bauer (2 RM.). 2. Urkunden zur Geschichte des Reußenlandes (1,50 RM.). 3. Urkunden zur Geschichte von Zeulenroda (2 RM.). 4. Urkunden zur Geschichte von Altenburg (2 RM.). 5. Urkunden zur Geschichte von Schleiz und dem reußischen Oberland (2 RM.). 6. Jenaer Papyrus-Urkunden und spätmittelalterliche Urkunden nebst den ersten Universitätsordnungen und Statuten vom Jahre 1548 (2 RM.).

Den Heften liegt ein Aufsatz über das Manulverfahren bei.

Infolgedessen wird man heute die Frage aufwerfen müssen, ob es sich nicht verlohnt, mit Hilfe des Übertragungs-Verfahren der Firma F. Ullmann G. m. b. H. von vornherein illustrierte Werke nicht in Buchdruck, sondern in Offsetdruck wiederzugeben.

Allerdings muß, so lange die für Flachdruck konstruierten Setzmaschinen noch keine den Anforderungen der Jetztzeit entsprechende Herstellung des Satzbildes ermöglichen, auch heute noch der Buchdrucksatz für Herstellung der Vorlage in Anspruch genommen werden. Wohl aber ist es möglich, die Herstellung der Klischees, wie sie der Buchdrucker haben muß, zu vermeiden. Vorlagen, die in der zu druckenden Originalgröße gezeichnet sind, lassen sich nach dem Ullmannschen Verfahren ohne weiteres mit dem Satz auf die Druckplatten übertragen. Aber auch die Veränderung der Größe durch photographische Verkleinerung und Übertragung der Photographien auf die Druckplatten stellt sich wesentlich billiger, als die Herstellung der Klischees. Aus diesem Gesichtspunkte heraus ist heute die Herstellung von Erstauflagen bei reicher Illustrierung im Offsetdruck bedeutend rentabler, als im Buchdruck. Was aber am wesentlichsten erscheint, ist, daß der Künstler, der die Zeichnungen entworfen hat, sein Original ohne fremde Zwischenarbeit übertragen sieht, daß also durch unser Verfahren die Originalität der Vorlage weit besser als nach den bisherigen Methoden gewahrt wird.



Das Übertragungs-Verfahren

der Firma F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau i. Sa.

Zwei Wege gibt es für die Vervielfältigung von Werken der graphischen Kunst, Buchdruck oder Flachdruck. Während der Buchdruck genötigt ist, zur Ermöglichung des Druckes ein Klischee herzustellen, ist der Flachdruck in der Lage, einfachere Wege zu gehen. Er kann die von dem wiederzugebenden Gegenstand erzielte Reproduktion direkt auf die Druckplatte übertragen. Zu besonderen Erfolgen auf dem Gebiete der Reproduktionstechnik hat es dabei die Firma **F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau i. Sa.** durch die Erfindung des **Reflexkopie-Verfahrens** gebracht. Während im Allgemeinen die Wiedergabe der Vorlagen nur mit Hilfe des photographischen Apparates möglich ist, hat die Firma F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau i. Sa. eine lichtempfindliche Glasplatte konstruiert, die direkt auf das Original aufgelegt wird. Das Licht fällt durch die völlig lichtdurchlässigen Glasplatten hindurch auf das Original und wird von diesem reflektiert. Hieraus entsteht ein Negativ, das dem im photographischen Apparat erzielten Negativ ähnlich ist. Dieses Negativ wird alsdann mittels Durchlichtung auf die Zinkdruckplatte übertragen und entsteht auf diese Weise die für den Druck erforderliche Druckform. Der Druck selbst erfolgt auf der Gummidruck(Offset)presse.

Von ganz besonderer Bedeutung ist dieses Verfahren im Gebiete des Faksimiledruckes. Es ist völlig gleichgültig, ob die Vorlage gedruckt, geschrieben oder gezeichnet ist, ob sie eben erst hergestellt oder Jahrhunderte alt ist. In jedem Fall wird

sich eine Wiedergabe ermöglichen lassen, die völlig originalgetreu ist, dafern das Original genügend Kontraste aufweist, sodaß die Lichtempfindlichkeit der Glasplatten darauf zu reagieren in der Lage ist. So sehen wir im vorliegenden Heft mittels des Reflex-Verfahrens Urkunden vergangener Jahrhunderte wiedergegeben. Ganz besonderes Interesse aber dürfte die Wiedergabe der Papyri erwecken. Selbstverständlich waren hier noch besondere Zwischenarbeiten erforderlich, um die nötige Klarheit zu erzielen. Wir haben aber die Genugtuung, daß wir hierdurch eine Wiedergabe erlangt haben, die bedeutend klarer als das Original erscheint, aber trotzdem dessen Charakter genau wiedergibt.

Das Reflexkopier-Verfahren ist aber nicht nur für Faksimiledrucke wichtig, sondern überhaupt für den Nachdruck vergriffener Werke. Hierfür ist das Ullmann'sche Übertragungs-Verfahren in der Drucktechnik ausschlaggebend geworden. Dr. ing. h. c. Max Ullmann war der Erste, der auf die bedeutende Verbilligung hinwies, die durch die mechanische Übertragung von Werkdrucken erzielt wurde und im Gegensatz zu dem bis dahin allein bekannten anastatischen Verfahren, eine einwandfreie, dem Buchdruck gleichwertige Wiedergabe gewährleistet. Die **ständigen Verbesserungen** des Übertragungs-Verfahrens **lassen heute den Manuldruck allgemein als die beste Übertragungs-Methode** erscheinen.

Die Qualität des Druckes ist heute vom Buchdruck nicht mehr zu unterscheiden. Die Anwendung des Manuldruckes für den Nachdruck vorhandener Bücher bietet aber gegenüber den Behelfen, deren sich der Buchdrucker für den Nachdruck bedient, bedeutende Vorteile.

Gerade heute in unserer geldarmen Zeit kann für Neuauflagen eine Methode, wie das Stehenlassen des Satzes, die wohl früher angewendet wurde, kaum noch in Frage kommen. Der Buchdrucker braucht sein Satzmaterial und kann es nicht jahrelang stehen lassen, bis eine Neuauflage wieder in Frage kommt. Er geht deshalb zur Herstellung von Matern oder Stereotypie-Platten über. Auch diese Methoden

erscheinen gegenüber der Verwendung des Manuldruckes heute nicht mehr zeitgemäß. Bedeutet an sich schon die Herstellung von Matern oder Platten eine bedeutende Geldinvestition bei Herstellung des Erstdruckes, so ist diese dann verfehlt, wenn der Nachdruck nicht völlig unverändert erfolgt. Die Anbringung von Korrekturen auch schon in geringem Umfang macht die Verwendung unrentabel. Insbesondere stellt sich die Vornahme von Platten-Korrekturen durch Einsetzen in die Platten sehr bald so teuer, daß jeder Vorteil, der durch Herstellung der Platten für die Zwecke des Nachdruckes erzielt ist, verloren geht. Viel billiger ist in dieser Beziehung die Verwendung von Reproduktions-Methoden, wie sie der Manuldruck bietet.

War man früher schon dazu gekommen, einzelne Druckfehler durch Tekturen zu beseitigen, so ist man heute dazu übergegangen, ganze Buchteile in die vorhandenen Auflagen einzuarbeiten. Daher ist es möglich, Neuauflagen vorhandener Bücher in der Weise herzustellen, daß lediglich die umgearbeiteten Stellen abgesetzt und nunmehr mit der alten Auflage zu dem neuen Original vereinigt werden. Der Verleger spart dadurch den gesamten Satz der alten Auflage. Zu dem Neusatz der neu einzufügenden Teile treten lediglich die Unkosten hinzu, die durch das Zusammenstellen der neuen Vorlage entstehen. In den weitaus meisten Fällen bedeuten diese Kosten nur einen Bruchteil gegenüber Neusatz.

In neuester Zeit ist es der Firma F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau i. Sa. gelungen, auch in der **Herstellung der Druckplatte** ganz bedeutende Fortschritte zu erzielen. Durch die Tieflegung des Druckbildes in die Druckplatte in einer bisher noch nicht gekannten Weise wird eine bis jetzt unerreichte Tiefe der Farbgebung erzielt und es kann mit dem zur Verwendung kommenden Offsetdruck jede, auch die feinste, Modulation des Originals wiedergegeben werden, sodaß heute der Offsetdruck sich in jeder Richtung mit den bisher in der Drucktechnik verwendeten Reproduktionsmethoden sehr wohl messen kann. Er hat aber auch gegenüber dem Buchdruck den ungeheuren Vorteil der größeren Billigkeit.

Für die Nr. 1—4 trägt Herr Professor Dr. Zucker, für Nr. 5—10 Herr Professor Dr. Schneider die Verantwortung.

Das Seminar für klassische Philologie an der Universität Jena ist Eigentümer einer kleinen Sammlung griechischer Papyri aus Ägypten. Es erwarb sie im Lauf des letzten Jahrzehnts vor dem Krieg als Mitglied des 'Deutschen Papyruskartells', einer meist aus Universitätsanstalten bestehenden Vereinigung, die durch einen ständigen Beauftragten in Ägypten Ankäufe machen ließ. Bisher sind, aus Gründen, deren Erörterung hier nicht am Platze ist, erst 2 literarische Stücke der Sammlung veröffentlicht; dazu kommt jetzt die erstmalige Veröffentlichung der 4 auf der Tafel wiedergegebenen Urkunden.

Da diese Papyri hier in so völlig andersartiger Umgebung stehen, so sind vielleicht einige Bemerkungen nicht unangebracht, die über die Herstellung und Verwendung des Beschreibstoffes, über die Arten der Auffindung der Papyri und über die Bedeutung der Papyrusforschung für die Wissenschaft in aller Kürze orientieren.

Noch das ganze 10. Jahrhundert hindurch hat sich die päpstliche Kanzlei für die Bullen fast ausschließlich des Beschreibestoffes bedient, der während der ganzen Zeit des griechisch-römischen Altertums, wenn auch seit dem Aufkommen des Pergaments um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. allmählich teilweise zurückgedrängt, der hauptsächlichste Schriftträger gewesen war. Als die Griechen den Papyrus allgemein zu verwenden begannen, war er in Ägypten schon seit mindestens 1½ Jahrtausend in vollkommenster Herstellung im Gebrauch, und Ägypten blieb immer der Lieferant für die ganze Kulturwelt.

Die Papyruspflanze, heute erst im Oberlauf des Nil weit südlich von Chartum anzutreffen, wuchs im Altertum im ganzen Unterlauf des Stroms, vor allem massenhaft im Delta, vielfach in künstlich angelegten Kulturen. Das Mark des bis zu 3 m Höhe emporwachsenden dreikantigen Stengels wurde mit einer Nadel in Streifen geteilt. Auf einer mit Wasser angefeuchteten Tafel legte der Arbeiter zunächst eine vertikale Schicht auf, einen Streifen neben dem andern; darüber kam eine horizontal laufende Schicht zu liegen. Die Länge der einzelnen Streifen gab die natürliche Begrenzung für Breite und Höhe des Blattes. Das auf die beschriebene Weise, ohne Verwendung eines besonderen Klebestoffes hergestellte Blatt wurde gepreßt und in der Sonne getrocknet. Hierauf wurden die Einzelblätter zu Blattserien und diese zu Ballen aneinander geklebt. Die Ballen wurden im Export und Großhandel, die Blattserien im Detail vertrieben. Aus den Serien konnte man Blätter beliebigen Umfangs (nicht zu verwechseln mit den ursprünglichen Einzelblättern der Fabrikation) für Briefe und Schriftstücke jeder Art herausschneiden. Die Blattserie, die zusammengerollt aufbewahrt und gehandhabt wird, die 'Rolle', ist nun aber die Haupterscheinungsform des antiken Literaturbuches, und sie ist es geblieben, auch nachdem die Verwendung des Pergaments nach dem Muster von Holztafelkomplexen zur Herstellung der uns geläufigen Form des Buches geführt hatte, des aus Blattlagen, die in der Mitte gefaltet sind, zusammengehefteten Komplexes ('Codexform'), auch nachdem man gerade in Ägypten in großem Ausmaß dazu übergegangen war, Bücher in Codexform in Papyrus herzustellen.

Daß ein so vergängliches Material wie der Papyrus sich in so großen Massen erhalten hat, hat in der außerordentlichen Trockenheit des ägyptischen Klimas seine Ursache. Stärkere Niederschläge sind ja verhältnismäßig selten und auch die heftigsten Regengüsse dringen nur sehr wenig in den Boden ein. So haben uns denn einerseits die Nekropolen, andrerseits die Häuserruinen und Schutthügel der antiken Städte und Dörfer Ägyptens Papyri in gewaltigen Mengen aufbewahrt. Was die Nekropolen betrifft, so kommen in griechisch-römischer Zeit Papyri als Grabbeigaben äußerst selten vor. Dagegen ist eine sehr wichtige Fundquelle die aus Papyrusmakulatur hergestellte Kartonnage, die zu Särgen und zu Belagstücken für die Mumien verarbeitet wurde. Ein großer Teil der Papyrusmakulatur aber, die die Amtstuben des mit ausgebildetstem Bureaukratismus regierten Landes in ungeheuren Mengen lieferten, wanderte auf die Müllhaufen, und aus eben diesen Müllhaufen haben die Ausgrabungen einen sehr beträchtlichen Teil der jetzt in den Sammlungen aufgespeicherten Papyri herausgeholt. Endlich sind viele wertvolle Funde in den Ruinen von Häusern gemacht worden, z. B. Depots von Familienpapieren, die von den Bewohnern beim Verlassen der Häuser vergessen worden waren.

Die sehr zahlreichen, in nicht wenigen Fällen ziemlich umfangreichen Stücke antiker Bücher, die durch die Papyrusfunde zutage gekommen sind, haben uns einerseits literarische Texte beschert, die in der mittelalterlichen Überlieferung nicht erhalten waren, darunter manche ersten Ranges, und haben uns andrerseits sehr wichtige Aufschlüsse über die Überlieferungsgeschichte bekannter Texte gegeben. Die nicht literarischen Papyri umfassen in ungeheurer Mannigfaltigkeit Urkunden aller Zweige der Landesverwaltung, der Rechtspflege, der Kultusverwaltung, Urkunden des privaten Geschäftsverkehrs, endlich Briefe als Zeugnisse des gesellschaftlichen und des Familienlebens. Die Bedeutung all dieses massenhaften Materials für die verschiedensten Gebiete der geschichtlichen Forschung kann kaum überschätzt werden: Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, Rechtsgeschichte, Religionsgeschichte, Sprachwissenschaft verdanken den Papyri außerordentliche Erweiterung der Erkenntnis und Bereicherung an Problemen. Aber vielleicht ebenso wertvoll wie die Fülle des absolut Neuen, das die Papyri gebracht haben, ist die unmittelbar lebendige Anschauung antiken Lebens, die uns aus ihnen entgegenströmt.

Nr. 1.

Brief des Kleosthenes an Pythonikos

vom 8. Oktober 231 v. Chr. Aus der Thebais.

P. Jen. Inv. Nr. 27, Höhe 13,9 cm, die im jetzigen Zustand um 0,6 cm verkürzt erscheint, da ein Stückchen am unteren Rand nach rückwärts umgebogen und festgepreßt ist; Breite 11,3 cm. Freirand oben etwa 1,1 cm breit, ungleichmäßig erhalten, unten etwa 4,2 cm, um 0,6 cm jetzt scheinbar verkürzt, links etwa einen Buchstaben breit, bestoßen. Rechts fehlen die Enden der Zeilen 1—6, wobei jeweils einer oder mehrere Buchstaben verloren gegangen sind; in Z. 7—12 schneidet der Pap. in seinem jetzigen Zustand unmittelbar hinter dem wirklichen Ende ab, nur in Z. 9 bleibt ein Spatium. Beschädigungen innerhalb der Blattfläche sind besonders durch die Faltungskniffe entstanden, wie man in Z. 7 und zwischen Z. 7 und 8, zwischen Z. 9 und 10 und in Z. 10, zwischen Z. 11 und 12, und an dem von Z. 5 ab vertikal nach unten gehenden Riß deutlich sieht. Das Blatt wurde nämlich parallel der Breite von unten nach oben — im Sinn der Rektoseite — 7 mal gefaltet, und auf die eine der beiden so entstandenen Außenflächen, die Versoseite des vorletzten Faltungsstückes, wurde der Breite nach die Adresse geschrieben; zuletzt wurde es noch einmal der Höhe nach, etwas seitlich der Mitte, geknifft und zusammengelegt.

Der Brieftext, auf dem Rekto parallel der Faserrichtung stehend, ist in einer regelmäßigen, klaren Schrift geschrieben, die, von der Geschäftsschrift sich entfernend, mehr der Schönschrift nahe kommt und sehr große Ähnlichkeit mit der einen Hand der 'Dikaiomata' aufweist, die jetzt eben W. Schubart, Griech. Paläogr. S. 27 (Abb. 3 und 4) in dem bezeichneten Sinn charakterisiert hat (die '2.' Hand nach der Unterscheidung der Hgg. der 'Dikaiomata' S. 9 ist die von Sch. gemeinte). Die Schrift auf dem Verso, gegen die Faserrichtung stehend, scheint weniger sorgfältig zu sein. Über die verschiedenartigen Schrifttypen der 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. s. Schubart a. a. O., S. 26 ff.

Wie die ganz sicheren Ergänzungen der Z. 1 und 4—6 zeigen, waren Z. 1—6 länger als Z. 7—11, und offenbar auch ungleichmäßig lang wie diese; Z. 5 muß die längste von allen gewesen sein. Die Anfänge der Z. 7 und 8—11 sind etwas eingerückt, Z. 8 springt gegenüber allen übrigen etwas vor. Von Z. 6 ab ist der Abstand zwischen den Zeilen größer.

Rekto.

Κλεοσθένης Πυθονίκωι χ[αίρειν.
Γέγραφέ μοι Δημοκράτης . . . . . [
γεγραφέναι σε αὐτῶι Πτολεμαῖον [τὸν
χορηγὸν καταπεπλευκ[έ]ναι εἰς [Κό-
5 πτον, τετάχθα[ι] δέ σοι δώ[σ]ειν τ[ὸ στρῶ-
μα [ἐ]κεῖ [[παραδώσειν]]. Γράψον οὖ[ν
ἡμῖν, τίς ὁ ἦν τεταγμένος, [ὅ]πως
προσελθὼν κομίσωμαι τὸ στρῶ-
μα· καὶ μὴ ἄλλως ποήσηις.
10 Μενῶ γὰρ ἐγ Κόπτωι ἕως τ[οῦ
παρὰ σοῦ τι προσφωνηθῆναί μοι.
Ἔρρωσο. ∟ ις Μεσορὴ κδ.

Verso.

(2. H.?) ·[····]ϑε··[·]·· [?]μ̣ [Π]υϑ[ονίκωι
. . ωι απ[

Rekto: [1] Worttrennung durch Spatium von je 1 Buchstaben. [2] Ende verwischt. [4 Anf.] χ trotz Beschädigung sicher. In welchem Sinn χορηγός hier überhaupt aufzufassen ist, insbesondere ob als Beamtentitel, bleibt unklar. Es läßt sich nur sagen, daß das Wort ganz allgemein jemanden bezeichnet, der irgendwelche (materielle) Mittel bereitstellt oder beschafft, und darauf hinweisen, daß derselbe Ptolemaios in dem nachher zu zitierenden Brief als eine Art Bote erscheint. [4–5] Der Ortsname nach Z. 10 ergänzt. [5] τάσσεσϑαι 'verabreden'; Subjekt: Ptolemaios. [5–6] Der Schreiber hatte am Ende des Satzes aus Unachtsamkeit das Verbum, diesmal als Kompositum, wiederholt; der Strich, mit dem er das Kompositum tilgte, das übrigens passender wäre als das Simplex, ist entweder aus Flüchtigkeit nicht durch das ganze Wort hindurchgeführt oder im letzten Teil infolge von Beschädigung fast verschwunden. [7] Nach 6 im Pap. eine Lücke, in der ein schmaler Buchstabe Raum hätte, aber kaum etwas gestanden hat; nachträglich ἦ̣ν̣ oben darübergeschrieben; die Lesung ἦ̣ν̣ ist einer früheren Abschrift entnommen, die ich im Seminar vorfand und bei der Bearbeitung nachträglich benutzte; das Gleiche ist bei Urkunde Nr. 3 und 4 der Fall. [9] Nach μα Spatium von 1 Buchstaben, als Interpunktion. [11] προσφωνεῖν hier offenbar nur 'sich schriftlich äußern', nicht, wie meist in den Papyri dienstmäßig eine schriftliche Erklärung abgeben', worüber P. M. Meyer, P(ap. des) Neutest(amentl. Seminars Berlin) Nr. 4 Einl.; ebenda S. 18[1] Beispiele für den nicht technischen Gebrauch. [12] Vom Horizontalstrich über κδ nur der Anfang erhalten.

Verso: Z. 1 nach r. ansteigend geschrieben. Ganz r. am Rande eine Tintenspur, die bei der weitläufigen Schrift dieser Zeile vom Namensende des Adressaten herrühren könnte (Horizontalstrich des ω nach ι hinüber). Die Zeile, die auf der Rückseite der Z. 2/3 des Rekto steht, setzte sich vielleicht noch fort, da ja an diesem Rand des Blattes ein Stück fehlt (s. Vorbem.), und enthielt dann wohl den Anfang des Titels, von dem in Z. 2 das Ende zu stehen scheint: . . . ωι. Das darauffolgende απ[scheint der Stellung wegen zu ἀπ[εδόϑη ergänzt werden zu müssen (Vermerk über die vollzogene Zustellung), vgl. P. Hal. 8 Verso.

Übersetzung des Rekto.

Kleosthenes dem Pythonikos Gruß. Es hat mir Demokrates geschrieben, du habest ihm mitgeteilt, Ptolemaios der χορηγός sei stromabwärts nach Koptos gefahren und habe mit dir verabredet, er werde dort die Decke übergeben. Schreibe mir also, wer der war, der (mit dir) die Verabredung getroffen hat, damit ich hingehe und die Decke abhole; unterlaß es ja nicht! Ich werde nämlich in Koptos warten, bis mir von dir eine Mitteilung zugegangen ist.

Leb' wohl! Jahr 16, Mesorē 24.

Übereinstimmung der Personen, der Zeit und des Schauplatzes bringt den Brief in die engsten Beziehungen mit den beiden in den 'Dikaiomata' publizierten Briefen P. Hal. 7 und 8 (Taf. IX A und B [Papyrussammlung Halle]). Der Adressat Pythonikos ist in allen 3 Briefen derselbe, Schreiber des P. Hal. 7 ist der hier Z. 2 genannte Demokrates und Ptolemaios ὁ χορηγός hier Z. 3 ist gewiß identisch mit dem Ptolemaios des P. Hal. 7 Z. 6, der als Bote Waren überbringt oder gegebenen Falles als solcher die Aufsicht genommen ist. Wohnsitz des Pythonikos ist, wie die Adresse des Verso P. Hal. 8 ergibt, Ἀπόλλωνος πόλις (ἡ μεγάλη), das heutige Edfu. Da Pythonikos nach unsrem Brief Z. 3–5 mitgeteilt hat, Ptolemaios sei stromabwärts nach Koptos gefahren, so wird eben Apollonopolis Ausgangspunkt gewesen sein. Unser Brief selbst ist nach Z. 10 wahrscheinlich in Koptos (heute Qoft) geschrieben, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß der Schreiber sich erst dahin begibt. Pythonikos ist nach P. Hal. 7 und 8 ein Beamter, der für den ganzen Gau von Apollonopolis zuständig ist.

Alle 3 Briefe sind in einem 16. Jahr geschrieben, nämlich dem des Ptolemaios III. Euergetes, wie sich aus dem paläographischen Befund ergibt. Da der Anfang des ägyptischen Wandeljahres in den Jahren 233–230 v. Chr. auf den 20. Okt. fällt, so ist der 24. Mesore des 16. Jahres des Euergetes = 8. Okt. 231 v. Chr.

Nr. 2.
Aufstellung von Steuerzahlungen.
vom Jahre 214/215 n. Chr.

P. Jen. Inv. Nr. 38. Höhe 7,6 cm, Br. 12,8 cm. Unten geradlinig abgebrochen. Oben 1,7 cm Freirand, unregelmäßig beschädigt. Links Freirand von etwa einer Buchstabenbreite. Der rechte Rand ist unregelmäßig abgebrochen. Der Umfang des Verlustes ist durch die Ergänzung der Kaisertitulatur Z. 1 bestimmt, wobei stark zusammengezogene Schreibung von Βρεττανικοῦ in Anschlag zu bringen ist. Die Einrede, daß die Kaisertitulatur nicht vollständig angegeben gewesen sein könnte, wird durch den aus der sicheren Ergänzung in Z. 7 sich ergebenden Mindestumfang des Verlustes ausgeschlossen. Die Schrift, eine sehr flüchtige Geschäftsschrift, läuft parallel der Faserrichtung. Von der zweiten Zahlungseintragung an, d. h. von Z. 4 an, werden die Zeilenabstände größer und wird die Schrift, wenigstens überwiegend, größer und weitläufiger. Aber es scheint mir nicht, daß die späteren Eintragungen von einer anderen Hand herrühren als von der, die die Datierung mit den starken Zusammenziehungen und die erste Eintragung geschrieben hat. Das Verso ist unbeschriftet.

[1] Ἔτους κγ⁄ Μάρκου Αὐρηλίου Σεουήρου Ἀν[τωνίν]ου Παρϑικο̣[ῦ μεγίστου Βρεττανικοῦ]

[2] μεγίστου Γερμανικοῦ μεγίστου Εὐσ(εβ)οῦς Σ[εβ(ασ)]τοῦ Χοίακ ια [Name(n) des (der) Zahlungsempfängers(-er)]

[3] . . . . ( ) Ἀρσι(νοίτου) δι(έγραψεν) Ἀκ̣λ( ) Ηρ . . . . ο· ζυτηρᾶς κατ ἄν[δ(ρα) κώ(μης)] Ἰβιῶνος (Εἰκοσιπενταρούρων) [Betrag ausgeschrieben und in Zahlen]

[4] καὶ τῇ λ ὁμοί(ως) ἄλ(λης) ζυτηρᾶς κγ (ἔτους) (δραχμὰς) ἑκατόν, γ(ίνονται) (δραχμαὶ) ρ καὶ Μεχεὶρ λ¯ ὁμ[οί(ως) — Steuerbezeichnung — (δραχμὰς) ὀκτώ,]

[5] ⁄ (δραχμαὶ) η, ὁ(μοίως) μονοδεσ(μίας) ἀργ(υρικῶν) ὁμοί(ως) κγ (ἔτους) (δραχμὰς) ἑκατὸν ὀγδοήκο‹ν›τα ὀ[κτώ, ⁄ (δραχμαὶ) ρπη καὶ]

[6] ὁμοί(ως) Τῦβι λ¯ ὁ̱μοί(ως) ζυτηρᾶς κατ' ἄνδ(ρα) κγ (ἔτους) (δραχμὰς) ἑκατὸν πεντήκ[οντα, ⁄ (δραχμαὶ) ρν καὶ — Monat]

[7] λ¯ ὁμοί̱ω̱ς̱ μ̣ο̣νοδεσ(μίας) ἀργυρικῶν κγ (ἔτους) (δραχμὰς) διακοσίας, γ(ίνονται) (δραχμαὶ) σ [καὶ ὁμοί(ως) — Monat, Tag]

[8] μεριδαρχ̱ι̱κῶν κγ (ἔτους) (δραχμὰς) ἐ̱[νε]νήκοντα δ̱ύ̱[ο ⁄ (δραχμαὶ)] Ϙβο⁄ μ·[

[9] [ὁ]μ̱ο̱ί(ως) [· · · (δραχμὰς)] ὀγ̱δ̱[ο]ή̱κ̣οντ[α

Hier bricht der Papyrus ab.

An Stelle der Übersetzung gebe ich eine Tabelle der Zahlungen, unter Übertragung der Zeitangaben in unsre Rechnung.

Zeile	Datum	Steuerbezeichnung	Betrag in Drachmen
3	8. Dez. 214 (aus Z. 1-2)	Biersteuer, 'auf den Mann berechnet'	X
4	26. Dez. 214	'andre' Auflage auf Bierbrauerei	100
4 — 5	24. Febr. 215	X	8
5	—	μονοδεσ(μία) ἀργ(υρικῶν)	188 [Bruchteile?
6	25. Jan. 215	Biersteuer, 'auf den Mann berechnet'	15[0 mindestens
7	am 30. eines ägypt. Monats	μονοδεσ(μία) ἀργυρικῶν	200
8	X	Meridarchensteuer	92 Dr. 1/2 Ob.
8 — 9	[eine Eintragung vollständig verloren gegangen]		
9	X	X	80 [mindestens

Von den Steuern, für die in dem vorliegenden Quittungsbogen Zahlungen eingetragen sind, erscheinen die Bier- und die Meridarchensteuer in den Quittungen über Nomarchensteuern P. Straßb. 58–64 a. d. J. 227–231, durch die die Aufzählung der Nomarchensteuern bei Wilcken, Ostr. I 597 f. vermehrt worden ist. Unsere Urkunde ver-

mehrt von neuem die Liste der unter die Nomarchensteuern gehörenden Steuern, denn es kann kein Zweifel sein, daß, wie die ζυτηρά, die μονοδεσμία χόρτου und die μονοδεσμία ἔργων, ebenso auch die ζυτηρὰ κατ' ἄνδρα und die μονοδεσμία ἀργυρικῶν unter dieselbe Steuergruppe fallen, da die Bezeichnungen auf enge Zusammengehörigkeit der Steuern weisen und auf dem vorliegenden Quittungsbogen ein und derselbe bezw. dieselben Zahlungsempfänger über die beiden letztgenannten Steuern zusammen mit notorischen Nomarchensteuern quittieren.

Die Nomarchensteuern sind 'lose' Steuern, 'deren Fälligkeit nicht vorausgesehen werden kann' (Meyer, Ostr. Deißm. S. 161, wo Literaturangaben). Über die ζυτηρά und die ζ. κατ' ἄνδρα s. Reil, Beitr. z. Kenntn. d. Gewerbes usw. S. 168 f. Die erstere scheint die Pacht der Brauereikonzession zu bezeichnen, die letztere bezeichnet vielleicht die Steuer auf die nicht gewerbsmäßige Hausbrauerei. Die Meridarchensteuer (s. Preisigke, P. Straßb. S. 195) ist ihrem Wesen nach unbekannt — möglicherweise für den Unterhalt der μεριδάρχαι bestimmt —, wie auch der Geschäftskreis des μεριδάρχης unklar ist. Man wird nur sagen können (vgl. auch die Bem. Meyers in Ostr. Deißm. S. 162), daß der μεριδάρχης im Arsinoites zum στρατηγός der μερίς so steht, wie der νομάρχης zum στρατηγός des νομός (freilich gibt es in röm. Zeit keinen Strategen für den ganzen Arsinoites). Der hier für die Meridarchensteuer gezahlte Betrag ist fast genau derselbe wie der der Monatszahlungen für diese Steuer in den Straßburger Quittungen, die zeitlich nicht weit von unserer Urkunde abliegen: je eine Monatszahlung von 92 Dr. in Nr. 58 und 59 (227 und 228 n. Chr.); 2 (vielleicht 3) Monatszahlungen von je 93 Dr. in Nr. 62 (229—30 n. Chr.). Die Steuer μονοδεσμία ἀργυρικῶν ist m. W. bisher noch nicht belegt; ihr Wesen ist so unklar wie das von μονοδεσμία χόρτου (diese am häufigsten von den dreien) und μονοδεσμία ἔργων (über diese s. Preisigke, P. Straßb. S. 195). Man beachte den Gegensatz von ἔργων und ἀργυρικῶν. Die verschiedenen Unterarten faßte man als μονοδεσμίαι (ohne Zusatz) zusammen: Preisigke SB. 5982, 6 (2. Jahrh. n. Chr.). In P. Straßb. 60 (228 n. Chr.) werden für μονοδεσμία ἔργων einmal 92, einmal 8 Dr. gezahlt. Man wird aber die 8 Dr. in Z. 4—5 unserer Urkunde nicht auf diese Steuer beziehen dürfen, da der Raum im verlorenen Endstück von Z. 4 nicht auszureichen scheint, um μονοδεσ ἐργ aufzunehmen.

In den Straßburger Quittungen über die Meridarchensteuer, deren Beträge mit der Zahlung in unserer Urkunde übereinstimmen, sind die πρεσβύτεροι des Dorfes Polydeukeia (im Arsinoites) die Zahler. Bei der Übereinstimmung der Beträge der zeitlich einander nahe liegenden Zahlungen werden wir hier in dem Zahler der Z. 3 nicht einen Einzelkontribuenten, sondern einen Erheber oder als Erheber tätigen Beamten zu sehen haben, der die Eingänge seines Erhebungsbezirks abliefert. Die Empfangsstelle bleibt leider vorläufig unklar, da es mir nicht gelungen ist, den Anfang von Z. 3 sicher zu entziffern. Ich glaube vor Ἀρσι(νοίτου) zu lesen τρα(πεζίταις) oder τρα(πεζίτῃ), was insofern dem zu Erwartenden entspricht, als die Nomarchensteuern nach Meyers Ausführungen in Ostr. Deißm. S. 161 f. bis in die Zeit zwischen 213 und 227 n. Chr. an das Nomarchenkonto der Staatskasse des Gaues abgeführt wurden. So viel ist trotz der vorläufig zweifelhaften Lesung des Anfangs der Z. 3 sicher, daß noch nicht, wie in den Straßburger Quittungen der Jahre 227—231 das Nomarchenkonto auf die Ratskasse der Metropole übergegangen ist. Aber auch zu den bis dahin üblichen Formularen der Nomarchensteuerquittungen (Meyer a. a. O. S. 161) will das vor Ἀρσι(νοίτου) Stehende nicht stimmen. Da in römischer Zeit die Leitung der Gaustaatskasse in den Händen eines Kollegiums liegt, so erwartet man vor τρα(πεζίταις):[2] τῷ δεῖνι καὶ][3] μετόχοις oder [2] — — ὁ δεῖνα καὶ][3] μέτοχοι, aber weder μέτ(ο)χοι noch μέτ(ο)χος scheint gelesen werden zu können.

[1] Der Anfangsbuchstabe von ἔτους ist wie so häufig in weit ausholendem Bogen geschrieben. [1—2] Die Schreibung der ganzen Datierung weist starke Zusammenziehungen auf. [1] Ergänzung nach dem Muster von z. B. P. Oxy. X 1278, 31—33 aus demselben Jahr (und dem Monat der 1. Zahlung), wo die Ehrenbeinamen des Caracalla in derselben Ausführlichkeit stehen. — Ἀν[τωνίν]ου: der Raum der Lücke weist auf stark zusammengezogene Schreibung. [2] Γερμανικοῦ: von μ ab stark zusammengezogen. — Εὐσ(εβ)οῦς: hinter Εὐσ sind ein paar ununterscheidbare Züge hochgestellt. — Σ[εβ(ασ)]τοῦ: zwischen Σ und dem deutlich geschriebenen του eine Lücke, in der höchstens εβ ausgeschrieben gewesen sein kann. [2—3] Über Z. 2 Ende und Z. 3 Anf. s. die zusammenhängenden Erklärungen. [3] Name und Vatersname des Zahlers noch nicht entziffert. Am wahrscheinlichsten ist hinter Ἀχλ. zu lesen Ἥρωνος. Auf dieses würde dann die Abkürzung einer Berufsbezeichnung folgen. Vielleicht wäre βο(ηθοῦ) nicht unmöglich, aber dann würde vorher δι(ὰ) zu lesen sein, und man würde mit der Herstellung des Formulars in erneute Schwierigkeiten geraten. — Da ἄν[δρα aller Wahrscheinlichkeit nach mit Abkürzung geschrieben war, bietet die Lücke für κω¯ = κώ(μης) noch gut Raum. Der schräge Endstrich des δ scheint in Resten erkennbar zu sein, der hochgestellte Horizonalstrich hinter der Lücke ist der Abkürzungsstrich des zu ergänzenden κω . — Ἰβιῶνος κε (ἀρουρων) (ε als solches schwer zu erkennen) = (Εἰκοσιπενταρούρων). Das Dorf lag im Polemonbezirk des Arsinoites; heute Medînet Mâdi. S. P. Tebt. II S. 380, 4—5. Zwei Einzahlungen am selben Tag, 30. Mechir. Wegen der Ergänzung der Z. 4 f. die zusammenhängenden Erklärungen. [4—6] Die Zahlungen vom Tybi und vom Mechir stehen in zeitlich umgekehrter Reihenfolge; nachträgliche Zahlung für den Tybi oder etwa Versehen bei gleichzeitiger Eintragung? — In Z. 5 und 6 ist ὁμοίως jeweils bei einer Zahlung doppelt gesetzt. [5] In ὀγδοήκοντα ist ν entweder ausgelassen oder in der Schreibung ganz verkümmert. — Hinter ὀ[κτώ folgte möglicherweise noch eine Obolenzahl oder ein Bruchteil davon, vgl. Z. 8 Ende. [6] In πεντήκ[οντα sieht ε fast wie ο aus. Möglicherweise folgte noch eine Einer- und eine Obolenzahl, doch ist dies des Raumes wegen weniger wahrscheinlich. [9] Es sind überwiegend nur Oberteile von Buchstaben erhalten.

Nr. 3.

Handschein über Grundstückspacht aus dem Gau von Hermupolis in Oberägypten

vom 14. Oktober 477 n. Chr.

P. Jen. Inv. Nr. 13. Links und unten abgebrochen. Höhe 13,3 cm Breite, bis Z. 11 einschl., 17,2—18,0 cm. Am Anfang von Z. 12—14 sind scheinbar noch 1,9 cm mehr als in Z. 1—11 abgebrochen, tatsächlich aber nur 0,8 cm, da ein Stück von 1,1 cm Breite umgeklappt auf dem Rekto festliegt. Die Stellung der noch immer nicht sicher erklärten Zeichen χμγ, die über der Mitte der Schriftkolumne zu stehen pflegen, zeigt an, daß links nahezu die Hälfte der Zeilenumfänge verloren gegangen ist. Setzt man die Zeilenmitten in der Linie des μ von χμγ an, so stehen rechts davon zwischen 34 und 42 Buchstaben, was einen Gesamtumfang von 68—84 Buchstaben für die Zeile ergibt; links der Mittellinie sind in Z. 2 und 4—11 jeweils 6—7 Buchstaben erhalten, es fehlen also im Mindestfall 26, im Höchstfall 36 Buchstaben. Die starken Schwankungen in den Zahlen der rechts der Mittellinie erhaltenen Buchstaben sind in der Verschiedenheit der Buchstabengröße und in der Unregelmäßigkeit des Abstandes zwischen den Buchstaben begründet, und demgemäß ist die Ansetzung des Gesamtumfangs und des Verlustes rein rechnerisch aufzufassen. Die Berechnung aus der Stellung der Zeichen χμγ wird aber bestätigt durch die so gut wie sichere Ergänzung der Z. 6, die 29 Buchstaben umfaßt und, zu den 42 erhaltenen addiert, auf einen Gesamtumfang von 71 Buchstaben führt. Rechts ist ein schmaler Freirand, dessen Breite mit der ungleichmäßigen Lage der Zeilenenden wechselt.

Die Schrift, eine gewandte Geschäftsschrift, läuft der Faserrichtung parallel. Das Verso ist unbeschrieben.

1 χμγ

2 [Μετὰ τὴν ὑπατείαν τοῦ δεσπότου ἡμ]ῶν Φλα(ουίου) Ζήνωνος καὶ Ἁρμάτο(υ) τῶν λαμπρο(τάτων) Φαῶφ ‹ι› ιζ=

3 α ἰνδικ(τίωνος)

4 [Τῇ δεῖνι τοῦ δεῖνος τῇ —]εστάτῃ ἀπὸ Ἑρμουπόλεως τῆς λαμπροτάτης π(αρὰ) Αὐρηλί[ου] Ἰωσή-

5 [φου τοῦ δεῖνος — Beruf(?) —] ἀπὸ κώμης Τεμσεὺ Σκόρδων τοῦ Ἑρμουπολίτου νομοῦ χ(αί)ρ(ειν). Ὁμολογῶ

6 [ἑκουσίως καὶ αὐθαιρέτως μεμισθῶσ]θαι παρὰ σοῦ ἐπὶ ἐξααιτῇ χρ[όν]ον ἀπὸ καρπῶν τῆς εὐτυχούσης

7 [πρώτης ἰνδικ(τίωνος) τὸ —]σ οι γεώργι[ον] ἀρουρῶν δε[σ]σεράκοντα σὺν λάκ κῳ καὶ

8 [ζευγικῷ (?) ὀργάνῳ ἐξηρτισμένῳ —]σι πάση«ς» ἐξαρτίῳ καὶ «ε»δεξαμενῇ διακείμενον ἐν πεδίῳ τῆς

9 [προειρημένης (?) κώμης]φόρου τούτου ἀποτάκτου κατ' ἔτος σίτου ἀρτάβας διακοσίας,
10 [ἃς καὶ παραδώσω ἐν τῷ Παῦνι καὶ Ἐπε]ίφι μησὶ κατ' ἔτος ἔν τε συνβρόχῳ καὶ ἀβροχικῷ, καθ[α]ροῦ
11 [ἀδόλου κεκοσκινευμένου μέτρῳ Ἀθ]ηναίῳ ἐφ' ἀλώνων τῆς κώμης· παρέξω δὲ καὶ δελφ[ά]κιον
12 [ ]ν καὶ ῥαπάλων ἀρτάβας δύο καὶ τυροῦ σε[··] ἑπτα
13 [ ]σοι π[λί]νθων μυριάδας δύο καὶ τα·[···]οι ··τη··[·] δοκ-
14 [ ]···[·]·εως τὰς οὔσας ἐν τῷ προειρημένῳ γεωργί[ῳ] καὶ ··ι
15 [ ] μεχ[··]επ [etwa 16 Buchstaben] ησ·· [

Hier bricht der Papyrus ab.

Übersetzung.

[Unter dem Konsulat unseres Herrn] Flavius Zeno und des Armatus, der viri clarissimi, am 17. Phaophi, in der 1. Indiktion. [Der N. N., Tochter des N. N., der höchst — (Höflichkeitstitel)] aus Hermupolis, der hochangesehenen Stadt, von Aurelius Josephus, [Sohn des N. N. — Beruf? —] aus dem Dorf Temseu Skordon des Gaues von Hermupolis Gruß. Ich erkenne an [freiwillig und aus eigenem Entschluß, gepachtet zu haben] von dir auf eine Zeit von 6 Jahren, (gerechnet) von der Feldfrucht der glücklichen [1. Indiktion an, das dir gehörige] Ackergrundstück von 40 Aruren, samt Zisterne und [Schöpfrad (?), ausgestattet] mit allem Zubehör, und künstlichem Teich, belegen in der Flur des [vorbenannten (?) Dorfes. Ich erstatte dir (?)] als vereinbarten Pachtzins jährlich 200 Artaben Weizen, [die ich dir abliefern werde] in den Monaten [Payni und] Epiph jährlich, bei günstiger und bei mangelhafter Bewässerung, reinen (Weizen) [unverfälscht, gesiebt, nach dem Maß] des Athenatempels, auf den Tennen des Dorfes; ich werde dir aber auch liefern ein Ferkel [————] und 2 Artaben Rettiche und Käse —— sieben [(—?) ———— und ———] 20000 Ziegel und — — — — — [————] — — — die sich auf dem vorbenannten Ackergrundstück befinden — —

Die Urkunde fügt den ziemlich zahlreichen Beispielen von Grundstückspachtverträgen aus byzantinischer Zeit ein neues hinzu. Übersichtstafel über die bis 1905 publizierten Stücke bei St. Waszyński, Die Bodenpacht (1905) S. 175 ff. Neuere Nachträge bieten P. M. Meyers Zusammenstellungen der byz. Pachtverträge aus dem Gau von Hermupolis in der Einl. zu P. Giss. 56 S. 95 f. und der aus Aphrodito herrührenden Stücke in der Einl. zu P. Hamb. 68 S. 223, wo zugleich Nachträge über Parallelen aus anderen Gauen gegeben sind; vgl. auch Meyer, Zeitschr. f. vergl. Rechtswissensch. 39 (1921) S. 259 f.; 40 (1923) S. 200. Wie immer in dieser Urkundengattung der byz. Zeit verpflichtet sich der Pächter gegenüber dem Verpächter. Über die Vertragsform s. Waszyński a. a. O., 36 ff.; Mitteis, Grdz. 87 ff. 195 ff. Meyer, Jurist. Pap. S. 112 f. Für diese Vertragsform, eine 'Weiterbildung des Handscheins', hatte Mitteis den t. t. χειρόγραφον beibehalten; ich hätte vielleicht besser getan, auf der Tafel und in der Überschrift den von Waszyński und Meyer gebrauchten t. t. '(subjektive) Homologie' anzuwenden, mit der Beifügung '(Tabellionen-Urkunde)'. Da nun in allen Pachtverträgen dieser Zeit aus dem Hermupolites, und wohl aus der Thebais überhaupt, der Kontext mit der Formel 'ὁμολογῶ (oder ähnlich) ἑκουσίως καὶ αὐθαιρέτως μισθώσασθαι' beginnt (s. Meyer, Einl. zu P. Giss. 56 S. 95 f.), so ist die Ergänzung von Z. 6 gesichert; vgl. meine Bemerkungen vor dem Text.

Der in den Pachtverträgen so häufige Abschnitt über die vom Pächter auszuführenden Arbeiten war in der vorliegenden Urkunde überhaupt nicht vorhanden, da er den Bestimmungen über den Betrag und den Zahlungsmodus des Pachtzinses und über die Pachtsporteln vorauszugehen pflegt. Der fehlende letzte Teil des Papyrus enthielt als obligatorische Bestandteile die Sanktions- und Stipulationsklausel und die ὑπογραφαί der Kontrahenten, der Zeugen und des Urkundenschreibers, vielleicht noch im Kontext die ausdrückliche Bestimmung, daß vorzeitige Aufgabe des Pachtverhältnisses ausgeschlossen sei.

Die Datierung ist, soviel ich sehe, eine Singularität. Als Mitkonsul des Armatus i. J. 476 ist sonst der Usurpator Basiliscus bezeugt, auch durch das Postkonsulat 477; vgl. Cons. Rav. in Chron. min. p. 306, 13 und 19; Liebenam, Fasti consulares p. 49; Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste S. 423. Nach dem Sturz des Basiliscus Ende August 476 (so nach Seeck S. 423 und 426) war, soweit bisher bekannt, Armatus allein Konsul. In unserer Urkunde nun, die, weil auf Indiktion 1 datiert, ins Postkonsulat (477) fällt, erscheint Kaiser Zeno an Stelle des Usurpators als Konsul. Ob das dem wahren Sachverhalt entspricht, oder ob ein Versehen oder eine Willkür des Urkundenschreibers vorliegt, bleibe dahingestellt.

[1] Literatur über die verschiedenen Auflösungsversuche für χμγ bei Mitteis, Grdz. 89[2]. [2 Ende] Das ι scheint nicht mehr zum Monatsnamen zu gehören; sonst wäre das Tagesdatum 4. Oktober. Eine Art Haplographie. [3] α zwar sehr undeutlich, aber eine andere Lesung scheint ausgeschlossen. Der kurze Vertikalstrich am r. Ende der Querhasta des ersten τ der Z. 4 hängt nicht etwa, wie es scheinen könnte, mit dem Zahlzeichen der Z. 3 zusammen, sondern ist ein irgendwie entstandener Abdruck einer anderen Stelle des Blattes. — Der linke der beiden diakritischen Punkte über dem ersten ι hat die Form eines kurzen Horizontalstriches. [4] Die Höflichkeitsbezeichnung war etwa εὐγεν]εστάτῃ oder εὐλαβ]εστάτῃ. [5] Nach dem Vatersnamen ist wohl die Berufsbezeichnung zu ergänzen, nicht aber ὁρμωμένου, da dies Partizip bei der Herkunftsangabe der Verpächterin fehlt. — Unsicher, ob Τεμσεῦ oder Τεμσέ (so die Abschrift im Seminar) zu lesen. Ich habe den Ort nicht identifizieren können. In Betracht kommen einerseits Τεμσευμ( ) Griech. Texte z. Topogr. Ägyptens Nr. 244, 7 (7. Jahrh.) und [Τεμ]σε^{υ} Stud. Pal. XX 257, 5 (6./7. Jahrh.), andrerseits Σκορδῶν (Genet.?) P. Lips. 84 VII 8 (Diokletians Zeit?) und (auf Mumienschildern unbekannter Herkunft) ἀπὸ Σκόρδωνος Preisigke SB. 768 (2./3. Jahrh. n. Chr.), ἀπὸ Σκόρδωνος ἐποικίου SB. 5698, ἀπὸ ἐποικίου Σκόρτονος SB. 5487. Die 3 erstgenannten Texte stammen aus dem Hermupolites. [5–6] Zur Formel vgl. Einl. [6] ον am Ende von χρόνον geschrieben wie in δε[σ]σεράκοντα Z. 7 und διακείμενον Z. 8; vgl. auch ο in ἔτος Z. 9 f. — Über die Pachtdauer s. Meyer, Einl. zu P. Giss. 56 S. 99; 6 jährige Pachtdauer auch in P. Hamb. 68, 12 f. (nach 550 n. Chr.). Seit Ende des 6. Jahrh. gibt es keine befristete Pacht mehr. — Die Formel ἀπὸ καρπῶν κτλ. in den Parallelurkunden öfter durch λογιζόμενον am Anfang vervollständigt. [7] Man erwartet nach den Parallelurkunden τὰ διαφέρον oder ὑπάρχον]σοι γεώργιον. Es muß aber eine andere bezw. ausführlichere Bezeichnung des Eigentums- oder Besitzrechtes ergänzt werden, da die angegebene den Raum nicht füllt, und die ersten erhaltenen Buchstaben sind mit der zu erwartenden Formel nicht vereinbar. — γεώργι[ον]: die Lesung entnehme ich der Abschrift im Seminar. — Lies τεσσαράκοντα. Die Vertauschung von Tenues und Mutae charakteristisch für die Gräko-Ägypter. — 40 Aruren = 7 ha 8989,20 qm (s. Schnebel, Landwirtschaft S. 48[5]). — λάκκῳ: zwischen den beiden κ Spatium für 1—2 Buchstaben, in dem nahe dem r. oberen Ende des ersten κ ein kurzer Horizontalstrich steht. Es sieht aus, als ob in dem aus irgendwelchem Grund freigebliebenen Raum etwas aus einer anderen Stelle des Blattes abgedrückt wäre. [7–8] Die hier genannten Pertinenzen des Ackergrundstücks auch in den Parallelurkunden häufig: λάκκος 'Zisterne'; Belege bei Meyer, Einl. zu P. Giss. 56 S. 96. [8 Anf.] Die Parallelen, die Meyer zu P. Hamb. 23, 18 f. anführt und zu denen z. B. Stud. Pal. XX 218, 14 f. hinzugekommen ist, zeigen, daß ein landwirtschaftlicher Apparat 'mit vollständiger Einrichtung' gemeint ist, und zwar, da es sich hier um Saatland handelt, vermutlich ein Schöpfrad ('Sâqîje', seit Anfang der Kaiserzeit nachgewiesen, s. Schnebel, Landwirtschaft S. 73 ff.), also wohl ζευγικὸν ὄργανον wie P. Grenf. I 57, 7. Als Wortlaut der ganzen Stelle ergibt sich demnach zunächst: [7] σὺν λάκκῳ καὶ [8] [ζευγικῷ ὀργάνῳ ἐξηρτισμένῳ ··]σι πάσης ἐξαρτίῳ, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Zahl der noch zu ergänzenden Buchstaben mindestens 2, höchstens 12 beträgt, der letztere Fall aber gegen alle Wahrscheinlichkeit wäre. Der Fehler πάσης für πάσῃ ist vielleicht auf eine durch die Formelvariante σὺν πάσαις ἐξαρτίαις (P. Flor. 285, 13 [6. Jahrh.]) entstandene Verwirrung zurückzuführen (πάσης = πάσαις). ἡ ἐξάρτιος (in Preisigkes WB. nicht aufgeführt) ist belegt durch Stud. Pal. l. c. und Lond. III S. 259 Nr. 994, 12, wo πασι statt πάσῃ geschrieben ist (von Preisigke falsch unter ἐξάρτιον zitiert), daneben ἡ ἐξαρτία — in beiden Fällen ist wohl σκευῇ oder dergl. zu ergänzen. Was das Wort vor πάσης betrifft, so darf vielleicht im Hinblick auf P. Lond. l. c. die Möglichkeit erwogen werden, daß πάσῃ aus Versehen

doppelt geschrieben war, das erste Mal πά]σι. **Traditionell** falsche Schreibungen in mehr oder weniger festen Formeln lassen sich nämlich öfter beobachten. — Lies: καὶ δεξαμενῇ 'künstlicher Teich': P. Hamb. 23, 18 (Nachträge S. 267); Lond. V S. 96 Nr. 1694, 9 f., wo Belege in der Note. [9 Anf.] Ergänze κώμης, mit oder ohne προειρημένης (vgl. Z. 14), je nach dem Wortlaut des Folgenden, für den mehrere Möglichkeiten gegeben sind: παρέχοντός μου ὑπὲρ — oder ἐφ' ᾧ διδόναι με oder καὶ παρέξειν με oder καὶ δώσω (παρέξω) σοι, wobei die Person entweder des Pächters (ὁ μισθωσάμενος) oder der Verpächterin (σοὶ τῇ γεούχῳ) hervorgehoben sein kann. — σῖτος 'Weizen'; s. Schnebel, Landwirtschaft 94 f. — Der Pachtbetrag, für die Arure berechnet, macht 5 Artaben aus; in P. Hamb. 68, 19 f. (nach 550 n. Chr.) 4 Artaben reinen Weizen und 1 Art. Gerste. [10] Es ist offenbar nicht μηνί, mit ligaturmäßiger Schreibung des ην, zu lesen, sondern μησί, woraus sich nach dem Muster von Meyer, Jurist. Pap. 38, 16 (266 n. Chr., Hermupolis) die Ergänzung ergibt ἐν τῷ Παῦνι καὶ Ἐπε]ίφι μησί, d. h. zwischen 26. Mai und 24. Juli. Die vor diesen Worten im Text eingesetzte Ergänzung ἃς καὶ παραδώσω ist nur eine unter mehreren Möglichkeiten: als Verbum kommt vor allem noch μετρήσω in Betracht, und nach dem Muster von Mitteis, Chrest. 279, 15 (553 n. Chr.) wäre die Formel ὅνπερ φόρον καταβαλῶ vorzuschlagen. — In ἔτος war statt τ zuerst ein Langbuchstabe geschrieben, der durch 2 daruntergesetzte Punkte getilgt ist. — ἔν τε συνβρόγῳ καὶ ἀβροχικῷ: 'bei günstiger und bei mangelhafter Bewässerung'. Ursprünglich ist wohl ἔτει hinzuzudenken, vgl. P. Grenf. I 56, 12 f. (537 n. Chr.). Die Formel, in der statt συμβρόχῳ auch τελείῳ stehen kann und in der συμβρόχῳ und συμβροχικῷ, ἀβρόχῳ und ἀβροχικῷ wechseln, ist erörtert in P. Lond. V S. 87 zu Nr. 1689, 18 und von Meyer, Einl. zu Hamb. 68, wo Belege aus Aphrodito und Hermupolis gegeben werden. Sie ist bezeichnend für die ungünstige Stellung des Pächters, für die eine noch weiter gehende Verschärfung von Meyer aus dem Oxyrhynchites nachgewiesen wird. [10–11] καθ[α]ροῦ auf σίτου Z. 9 zu beziehen. Von der Fortsetzung ist sicher μέτρῳ Ἀθ]ηναίῳ (η mit leicht nach r. ausgebogener erster Hasta, wie Z. 10 in μησί, ν wie z. B. Z. 10 in ἐν und σύν); über das Maß des Athenatempels (eigentlich μέτρον Ἀθηναίου) von Hermupolis s. P. Amh. II 87, 21 Note. Dann bleibt am Anfang Raum für ἀδόλου κεκοσκινευμένου, vielleicht auch noch dazwischen ἀβόλου (keimfrei), resp. ἀβώλου (ohne Beimischung von Erde). Vgl. für die ganze Stelle Mitteis, Chrest. 276 (320 n. Chr., Hermupolis): [22] πυρὸν νέον ‹κε›καθαρμ[ένον ἄδολον ἄ]β[ολον] [23] κεκοσκινευμένον [μ]έτρ[ῳ Ἀθηναίῳ] [24] ἐφ' ἁλών[ω]ν μητροπόλεως. [11–13] Die vom Pächter außer dem Zins zu leistenden (Natural-)Abgaben sind 'Sporteln', die sonst häufig mit Formeln wie λόγῳ συνηθείας, συνήθειαι, συνήθεις oder εἰθισμέναι δαπάναι bezeichnet werden; s. Meyer zu P. Giss. 56, 20 f. Aufzählung der Privatsporteln verschiedener Art bei Waszyński, Bodenpacht 123 ff., dazu Meyer zu P. Hamb. 23, 33 ff. — δελφάκιον 'Ferkel'. Dasselbe (χοιράδα μίαν) mit Wertangabe: Stud. Pal. XX 218, 29 f. Aus früherer Zeit: PSI. VII 787,11 (2. Jahrh. n. Chr.) [12] Lies: ῥαφάνων. Die Rettiche sind für Ölbereitung bestimmt; s. Schnebel, Landwirtschaft S. 203. Unter Pachtzinssporteln erscheint ῥαφανελαίου ξέστιν ἕν in Stud. Pal. XX 218, 33. Die Wortform mit unaspiriertem Labiallaut stammt aus dem Jonischen, wo übrigens die echte Form an erster Stelle ε-Vokal hat. Valckenaer Animadv. ad Ammon. de diff., l. III c. 11 hat in dem gegenüber dem att. ῥάφανος als ion. bezeichneten ῥέφανος aus Hss. des Thom. Mag. (p. 323 Ritschl) das π hergestellt, und wenn Varro L. L. V 103 sagt: rapanus. sic enim antiqui Graeci quam nunc raphanum, so sind die antiqui eben die Jonier. Die ion. Form, mit α oder ε, ist in der κοινή auch sonst belegt, s. Mayser, Gramm. I 174, der auf neugr. ῥαπάνι und ῥεπάνι hinweist. Die Form ῥάπαλον findet sich in Moschopulos' Syll. voc. Att. (zitiert von Valckenaer und Ritschl a. a. O.). Für den Wechsel zwischen λ und ν ist an hellenist. νίτρον gegenüber altatt. λίτρον und an ἐπιμένου statt ἐπιμέλου in P. Tebt. I 58,62 (111 v. Chr.) zu erinnern. Ich vermute, daß in P. Giss. 93, 11 f. ῥά]φαλος zu ergänzen ist. — Käse unter den Pachtsporteln: Belege in der Note zu P. Lond. V Nr. 1694, 21 S. 97; außerdem z. B. in Stud. Pal. XX 218, 29. — Nach der Lücke Rest der kurvierten Unterlänge von ρ oder ξ — nicht unmöglich auch κ (wie in καρπῶν Z. 6) oder α (ähnlich wie in τεσσεράκοντα Z. 7). [13] Ziegel kommen m. W. sonst in Pachtsporteln nicht vor. Die Lesung μυριάδας entnehme ich der Abschrift im Seminar. — Gegen Ende: möglich σὺν τῇ. [13–14] Hinter der Lücke am Ende von Z. 13 ist vielleicht zu δοκ[ώσει zu ergänzen, von δόκωσις (δοκός Balken).

Nr. 4.

Dienstliches Schreiben aus dem 5./6. Jahrhundert n. Chr.

P. Jen. Nr. 16. Höhe 28 cm, Breite 10 cm. Rekto parallel der Höhe, quer zur Faserrichtung beschrieben. Von Freirand oberhalb der 1. Vollzeile ist kaum zu reden, da die Oberlängen der Buchstaben in den knapp 1 cm breiten Raum hineinragen und in der Mitte π(αρά) steht. Am l. Rand ist, wie man bei Z. 7 und 8 sieht, mindestens ein schmaler Streifen Freirand verloren gegangen; in den Zeilen 2 – 6 stößt jetzt der erste Buchstabe unmittelbar an den Rand. Die ungleichmäßigen Zeilenden stoßen teils dicht an den r. Rand, teils lassen sie noch etwas Spatium davor. Unter der nur etwas über 1/3 des Raumes einnehmenden letzten Zeile ist 1,6 cm, unter den beiden letzten Dritteln der vorletzten Zeile 2,6 cm Freirand; dieser letztere ist für die in 3 ganz kurzen Zeilen geschriebene Schlußformel benützt. Der Brief wurde parallel der Höhe von unten auf, im Sinn des Rekto, mehrmals, sodann in der Mitte der Höhe einmal der Breite nach geknifft und gefaltet und auf dem vorletzten Faltungsstück, und zwar dem Verso der l. Hälfte der Z. 3, mit der in der Faserrichtung geschriebenen Adresse versehen. Die unbeholfene weitläufige Schrift wird man von den beiden in der Überschrift zur Wahl gestellten Jahrhunderten vielleicht eher dem 5. zuweisen; die Buchstabenformen stehen denen in Nr. 3 außerordentlich nahe.

Da die Umschrift des Textes in akzentuierter Minuskel mit Beibehaltung der sehr zahlreichen orthographischen und der Flexions-Vulgarismen, die in den Anmerkungen verbessert werden müßten, untunlich wäre, gebe ich hier zuerst eine Abschrift in Minuskel, dann ohne Bezeichnung der Ergänzungen eine in Orthographie und Flexionsformen rektifizierte Umschrift. Die Fehler zeigen vollständiges Schwinden der Quantitätsunterschiede außer den üblichen Verwechslungen der als ε und ι gesprochenen Diphthonge mit den Monophthongen.

Rekto.

Abschrift.

π

καθο[σ]επαρεκαλεσατηνσηνθα[υμ]ασιοτητανοσταιαποστιλε
τ]ωνσυμαχωνε:σαδυημερον[χ]αριντουχρυσιοᵘοτιοικωμητε
αφορμαροιεισανκαιεταξασαυτ[ο]νουκηλθεκαννυντουτον
[5] απ[ο]στιλωνεπιδηχριαυτουεστινπροσδυοημερασκαιγαρ
αναλαπανοαυτωνκαιτωνκαλικιναυτοᵘδιδομεαλλαμηαμε
λησηστουτωναποστιλενκαιαπεστιλατησηθαυμασιοτητι
ξυλουγομαρι[α]δυ[ο]κ[α]λα ?? ερροσ
θεσαιευχο
μαι

In Orthographie und Flexionsformen verbesserte Umschrift.

Π(αρά).

Καθὼς παρεκάλεσα τὴν σὴν θαυμασιότητα ὥστε ἀποστεῖλαι
τὸν σύμμαχον εἰς α δυήμερον χάριν τοῦ χρυσίου, ὅτι οἱ κωμηταὶ
ἀφορμαροὶ ἦσαν· καὶ ἔταξας αὐτόν· οὐκ ἦλθε. Κἂν νῦν τοῦτον
[5] ἀπόστειλον, ἐπειδὴ χρεί' αὐτοῦ ἐστιν πρὸς δύο ἡμέρας. Καὶ γὰρ
ἀναλαμβάνω αὐτὸν καὶ τὸ καλίκιον (?) αὐτῷ δίδωμι. Ἀλλὰ μὴ ἀμε-
λήσῃς τοῦτον ἀποστεῖλαι. Καὶ ἀπέστειλα τῇ σῇ θαυμασιότητι
ξύλου γομάρια δύο καλά. Ἐρρῶσ-
θαί σε εὔχο-
μαι.

Verso.

......εστάτῳ καὶ ἐναρέτῳ ἀδελφῷ ·[
ε·τῃ Τιμοθέῳ.

Dem höchst — und tugendhaften Bruder — Timotheos.

Übersetzung.

Von —. Wie ich Deine Außerordentlichkeit aufgefordert hatte, einen Helfer für 2 Tage zu schicken wegen der Geldsteuer(n), weil die Dorfbewohner die Zahlung ver-

weigerten; und du hattest ihn abgeordnet; er kam nicht. Wenigstens jetzt schicke ihn, da er benötigt wird für 2 Tage. Ich nehme ihn nämlich (als Gast) auf (?) und gebe ihm — (?). So versäume denn nicht ihn zu schicken. Und ich habe deiner Außerordentlichkeit zwei schöne Lasten Holz geschickt. Ich wünsche dir Wohlergehen.

Der Schreiber, vermutlich ein Dorfbeamter, ist im Satzbau so hilflos wie in der Orthographie. Er wiederholt eine früher ausgesprochene Bitte um eine Hilfskraft für Steuereintreibung. Der Adressat ist, nach der Höflichkeitsbezeichnung θαυμασιότης und der Titulatur 'Bruder' zu schließen, nicht mehr als ein Beamter niederer Ordnung. Die ganz allgemeine Bezeichnung χρυσίον 'Geldsteuer' läßt Art und Umfang des Betrages nicht erkennen. Am Schluß ist eine Mitteilung über eine Privatangelegenheit hinzugefügt.

Rekto.

[1–2] Briefe ohne Namen des Schreibers und des Adressaten und ohne Grußformel sind in spätbyzantinischer Zeit das Übliche; als Ersatz für die fehlenden Bestandteile pflegt π(αρά) voranzustehen, das sinnlose Überbleibsel einer aus verschiedenen Elementen gemischten Grußformel (über diese s. Ziemann, De epistularum Graecarum formulis sollemnibus, Diss. Hal. XVIII 278 ff.). Im übrigen s. P. M. Meyer, Einl. zu P. Giss. 57. [2–4] Briefanfang mit καθὼς παρεκαλέσαμεν auch P. Oxy. XVI 1835,1 (spät. 5. oder frühes 6. Jahrh. n. Chr.), dort mit korrekter Fortsetzung der Satzkonstruktion. Hier scheint der Schreiber das, was übergeordneter Satz sein sollte, parataktisch mit καὶ angeschlossen zu haben, obwohl mit καὶ ἔταξας αὐτόν ein übergeordneter Satz gemeint sein könnte: 'so hattest du ihn auch (wirklich) abgeordnet'. Man möchte ihm mehr das erstere zutrauen, da er in dem unmittelbar anschließenden Sätzchen oder Satzteil die unentbehrliche Adversativpartikel nicht setzt, was doch wohl sprachliches Unvermögen ist. Vgl. übrigens auch den im Satzbau ganz verwirrten Briefentwurf PSI. VII 836 (6. Jahrh.), der mit καθὼς ἔγραφέν μοι beginnt. [2] ἐπαρεκάλεσα: doppeltes syllabisches Augment nach Mayser, Gramm. der ptolem. Pap. I 342 in ptolemäischen Papyri noch nicht belegt, aber bei Doppelkomposition inschriftlich schon in ptolem. Zeit nachgewiesen. — παρακαλεῖν ὥστε m. Inf. statt des bloßen Inf.: PSI. VII 846,9 (5./6. Jahrh.) παρακαλῶ καὶ δαίομαι ὥσταi — ἀποστῖλαι. Sonst in vulgärer Sprache Konstruktion mit ἵνα oder ὅπως häufig; Literaturangaben bei Bror Olsson, Papyrusbriefe aus d. frühest. Römerzeit (Uppsala 1925) Nr. 25 Z. 17 f., Bem. — θαυμασιότης: die Belege von Zehetmaier, De appellationibus honorificis etc. (Diss. Marburg 1912) S. 39–43 und 48 weisen diese Höflichkeitsbezeichnung für Beamte niederer Ordnung, Notare, Ärzte, u. ä. nach. [3] Die erste Hälfte der Zeile ließe auch folgende Deutung zu: τῶν συμμάχων εἶσα (= ἕνα), doch sind die Bedenken gegen die unerhörte Accusativbildung und gegen den dann anzunehmenden Acc. temporis zu stark. — Wie in P. Oxy. XVI 1856, 7 (6./7. Jahrh.), so ist hier σύμμαχος besser in dem ursprünglichen Sinn 'Helfer' zu nehmen als in dem byz. Gebrauch 'Bote'. Jedenfalls aber liegt eine bestimmte Dienststellung vor. — δυήμερον, neben πενθήμερον, δεχήμερον und dem literarisch bekannten ἑξαήμερον nicht überraschend, scheint bisher nicht belegt zu sein. — Die Hasten des verlorenen χ von χάριν müssen sich wie bei dem von χρι in Z. 5 innerhalb der Zeilengrenze gehalten haben; wäre der Buchstabe wie sonst meist in dieser Schrift mit weit ausgreifenden Hasten gebildet gewesen, so müßte trotz der Beschädigung der Stelle etwas davon zu sehen sein. — χρυσίο^{υ}: das in späterer Zeit häufig hochgestellte υ der Genetiv- oder der Verbalendung ου (nicht selten auch des inlautenden ου) verkürzte sich zu kurvierten Linien verschiedener Form. [4] Mit εισαν kann wohl nur ἦσαν, nicht εἰσίν gemeint sein, welch letzteres dem Sinn nach möglich wäre. ἀφορμαρός ist bisher nicht belegt; man erwartet ἀφορμηρός, eine Bildung wie τολμηρός. Die Bedeutung ergibt sich aus der nicht seltenen Verwendung von ἀφορμαί im Sinn von 'Ausflüchte' und aus ἀφορμάζεσθαι 'Ausflüchte machen' in P. Lond. 1306, 7 (8. Jahrh.). Also: 'weil die Dorfbewohner Ausflüchte machten', m. a. W.: die Zahlung des χρυσίον verweigerten. — Unsicher, ob ἦλθε oder ἦλθεν zu lesen ist; vgl. zu Z. 7. — κἂν mißbräuchlich für καί, wozu das konzessive Gedankenverhältnis verführte: 'wenigstens jetzt'. [6] Die Bedeutung von ἀναλαμβάνω unklar. Etwa 'ich nehme als Gast auf'? Kaum darf man daran denken, αὐτόν auf χρυσίον zu beziehen, wobei natürlich der Genusfehler nicht ins Gewicht fallen würde. — καλίκι(ο)ν etwa = κάλκιον (-ιος) = calceus? (S. Reil, Beitr. z. Kenntn. d. Gewerbes S. 134). — αὐτο^{υ}: s. zu Z. 3. Die kurvierte Linie scheint hier nicht vollständig erhalten zu sein. Offenbar steht αὐτοῦ für αὐτῷ. Vgl. Mayser, Gramm. I 137 f., über den Wechsel zwischen -ου und -ῳ. — δίδομε = δίδομαι, gemeint ist δίδωμι. [7] Unsicher, ob ἀποστιλε oder -εν zu lesen ist; im letzteren Fall liegt Kontamination von ἀποστεῖλαι und ἀποστέλλειν vor.

In der 1. Z. der Schlußformal ρρ ganz unsicher, aber es kann kaum etwas anderes als ερροσθε = ἐρρῶσθαι dastehen. Die beiden weit nach r. oben ausgezogenen Schräghasten würden auf zwei ε deuten; das untere Paar Schräghasten läßt sich nicht als Hasten von zwei ρ auffassen. In der 2. Z. ist υχ als Ligatur geschrieben, ο ist nur ein dickerer Punkt.

Verso.

[1] Unwahrscheinlich, daß die Zeile sich noch weiter fortsetzte, obwohl hier der Rand des Blattes unvollständig ist (s. Vorbem.). [2] Zwischen η und τ ein Spatium, in dem ein von unterhalb der Zeile nach r. oben gehender Schrägstrich sichtbar ist. Vor dem Namen steht wohl der Amtstitel.

Nr. 5. Hartmann von Lobdeburg, von Burgau genannt, der Älteste, eignet dem Predigerkloster zu Jena eine Hofstätte zu Lobeda, welche Elisabeth vom Hain demselben geschenkt hat, und erlaubt den Mönchen, auf derselben eine Herberge zu bauen[1]).

1321.

Wi Hartman von Lobdeburg, von Bergowe genant, der eldiste, bekennen unde gezugen offenberlich in diseme geynwertigeme brive, daz vor Ilsebete, die da waz witewe ern Hermannes genant von Mehayne, ire hofstat, die si von uns zu lehene hatte da zu Lobde, gap bi irme gesunden liebe durch got vor sich unde vor ires wirtes sele deme convente der predigere ordins zu Jene, da si nach irme tode begraben wart, unde vor unse unde alle unsirre vordern sele gabe wi demeselben convente an derselben hofstat daz eigen, daz di brudere da mugen eyne herberge gebuwen unde andern iren nucz geschaffen ewiclich, unde haben unz denselben bruderen zu vollir vriheit ires eigens vor uns unde vor alle unse nachkumelinge vorzigen alle des rechtis, daz wi an der vorgenanten hofstat hatten edir unse nachkumelinge haben scholden. Unde daz di brudere, wedir bi unseme lebene edir unseme tode, nimant immer gehinderen muge, so habe wi in dirre lange vorgeschehenen dinge zu eyme ewigeme gezuknisse disen brif darubir gegeben, bevestint mit unseme ingesigele, nach gotis geburte tusent iar drihundirt iar unde in daz eynundezwenzigeste iar. Gezuge sint: Heyneman von Glyne, Heynrich Spiler der alde unde sin vettere Heynrich Spiler der iunge, unde andere, die wol gezuge sien mugen.

Stadt-Archiv Jena, Orig. Perg., Siegel verloren. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena I Nr. 109 Seite 91 ff.

Nr. 6. Friedrich, Landgraf zu Thüringen, erlaubt dem Bürgermeister, dem Rate und den Bürgern der Stadt Jena, die Stadt nach der Saale hin zu erweitern und zu befestigen, auch das Spital nach der Saale hin zu verlegen.

Gotha, 1353 Jan. 6.

Wir Friderich von gots gnaden lantgrave zcu Duringen, marcgrave zu Myszne, in dem Ostirlande unde zcu Landisperg, grafe zcu Orlamunde unde herre des landis zcu Plysne, bekennen offinlichen alle den, die disen brif hôren, sehen oder lezsen, daz wir den bescheiden luten dem burgermeister, dem rate unde den burgern gemeinlichen der stat zcu Jhene, unsern liben getruwen, von sunderlichen genaden erloubet haben und gůnnen, daz sie mit unserm guten willen die selben unsere stat ane unsern unde unserer herschaft schaden gein der Sale wert uzwendig der muren witen unde vesten mugin, unde waz sie da selbens einses machen, der sal der stat zcugehôren. Ouch sullen sie den spital da hin legin, ab sie daz mit der phafheit ubirbrengin mugin. Zcu urkunde unde gantzer bestetegunge darubir haben wir unser furstlich insigel an disen brif gehangen, der gegeben ist zcu Gota nach Crists geburte drizcenhundert iare dar nach in dem drie unde funfzcegsten iare, an dem obirsten tag.

Stadt-Archiv Jena, Orig. Perg., ohne Siegel, doch mit einem Einschnitt für den Siegelstreifen (A). Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena I Nr. 248 Seite 229 ff.

---

[1]) Die älteste urkundliche Erwähnung Jenas datiert vom 16. Sept. 1182 unter der Form „Gene“. Vgl. UB. I S. 1.

Nr. 7. Gerlach, Erzbischof von Mainz, genehmigt die Verlegung des Spitals zu Jena an eine andere, passendere Stelle daselbst und ermächtigt seinen Vicar zur Aufsuchung einer solchen Stelle und zur Erteilung eines Ablasses von 40 Tagen an die Wohltäter des Spitals; doch soll an der Stelle des alten Spitals eine Kapelle erbaut werden.

Mainz, 1354 Juni 16.

Gerlacus dei gracia sancte Maguntine sedis archiepiscopus, sacri imperii per Germaniam archicancellarius, illustri principi marchioni Misenensi ac universis Christi fidelibus, et maxime universitati opidi Jene nostre diocesis salutem in domino sempiternam. Cum alias ob devocionem et in salutem animarum principum Mysnensium atque singulorum de universitate dicti opidi Jene in certo loco ipsius opidi, ut intelleximus, hospitale pro colleccione pauperum, debilium, infirmorum et miserabilium personarum erectum fuerit et consecratum, at quod provisum protunc fuerat in remedium personarum ipsius hospitalis, intervenientibus diversis immutacionibus, pro parte tendat ad noxam, in tantum quod persone, fructus, redditus et proventus eiusdem in alium locum expediret commutari, deduci salubrius et transferri, ut hec omnia experiencia doceret et liquide appareret cuilibet intuenti, propter quod nobis supplicastis, quod, predicto loco hospitalis sacro et religioso manente, personas, fructus, redditus et proventus ac omnia ipsius hospitalis privilegia et iura in certum locum alium a nobis eligendum aptiorem et pauperibus magis utilem transferre nostra auctoritate ordinaria favorabiliter dignaremur. Nos igitur de vestra pia et devota intencione plurimum informati vestris peticionibus duximus annuendum, vobis tenore presencium legitime concedentes, ut vicarius noster in pontificialibus alium locum magis utilem et convenientem pro recolleccione pauperum, infirmorum et miserabilium personarum in hospitale erigere ad votum vestrum valeat universaque privilegia, iura, personas, fructus et obvenciones in ipsum transferre et in locum sacrum et religiosum debite consecrare, ita tamen, quod prior locus hospitalis sacer et religiosus permaneat per edificacionem unius capelle ibidem et celebracionem cultus divini inantea debite conservetur, volentes, ut, postquam ipsum hospitale novum erectum et consecratum fuerit per vicarium nostrum predictum, quod idem vicarius vice et auctoritate nostra omnibus et singulis vere penitentibus, contritis et confessis ad dictum hospitale accedentibus quociensounque et quandocunque necnon oraciones suas devote dicentibus seu alias elemosinas suas qualitercunque ad ipsum porrigentibus de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius atque beati Martini nostri patroni in dedicacione ipsius hospitalis seu eius anniversario et alias in omnibus et singulis diebus ac frequentacionibus quadraginta dies indulgenciarum concedere valeat in remissionem suorum omnium peccatorum. In cuius rei testimonium presentes literas sigilli nostri munimine duximus roborandas. Datum Magunt[iaci] XVI kalendas Julii, anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo quarto.

Stadt-Archiv Jena, Orig. Perg., von dem Siegel ein kleines Bruchstück erhalten. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena I Nr. 254 Seite 239 ff.

Gerlach von Gottes Gnaden Bischof des heiligen Stuhles zu Mainz, Erzkanzler des heiligen Reichs für Deutschland, ewiges Heil im Herrn dem sehr berühmten Fürsten Markgrafen zu Meißen und allen Christgläubigen und besonders der Bürgerschaft Jena, der Stadt unserer Diözese. Da einst wegen der Verehrung und zum Heil der Seelen der Meißner Fürsten und jedes einzelnen der Bürgerschaft vorerwähnter Stadt Jena an einem gewissen Orte dieser Stadt, wie wir erfahren haben, ein Hospital zur Aufnahme armer, schwacher, kranker und elender Personen errichtet und geweiht worden ist, und es damals vorgesehen war als Heilmittel der Personen dieses Hospitals, weil es, nach Eintritt verschiedener Veränderungen teilweise schädlich wirkt, so daß es nützlich ist, Personen, Nutzen, Einnahmen und Einkünfte desselben an einen anderen Ort zu verlegen, heilsamer zu machen und zu überführen, daß dies alles die Erfahrung lehrt und klar erscheinen läßt jedem, der es ansieht, habt ihr deswegen Uns gebeten, daß Wir, wenn erwähnter Ort des Hospitals heilig und geistlich bliebe, gütigst erlauben möchten, daß mit Unserer rechtmäßigen Erlaubnis, die Personen, Nutzen, Einnahmen und Einkünfte und alle Vorrechte und Rechte dieses Hospitals an einen gewissen anderen, von Uns zu erwählenden Ort, der geeigneter und für die Armen nützlicher sei, zu überführen. Wir also, von eurer frommen und ehrerbietigen Absicht öfters unterrichtet, glaubten, euren Bitten zustimmen zu müssen, indem Wir euch durch den Inhalt des Gegenwärtigen erlauben, daß unser Vikar in Amtsangelegenheiten einen anderen Ort, nützlicher und geeigneter zur Aufnahme von armen, schwachen und elenden Personen in diesem Hospital nach eurem Wunsch errichten solle und alle Vorrechte, Rechte, Personen, Nutzen und Einkünfte auf dasselbe zu übertragen und zu einem heiligen und geistlichen Orte füglich zu weihen, doch so, daß der frühere Ort des Hospitals heilig und geistlich bleiben soll durch die Errichtung einer Kapelle dort und durch die Ausübung des göttlichen Kultes wie vorher füglich erhalten bleibe, denn wir wollen, daß, nachdem dieses neue Hospital errichtet und geweiht worden ist durch Unseren vorerwähnten Vikar, daß derselbe Vikar an Unserer Statt und mit Unserer Erlaubnis allen und auch einzelnen, die wahrhaft bereuend, zerknirscht und bekannt habend zu erwähntem Hospital kommen und so oft auch immer und wann auch immer Gebete sprechen oder auch ihre Almosen jeglicher Art zu ihm bringen, wegen der Barmherzigkeit des Allmächtigen und seiner Heiligen Petrus und Paulus und des heiligen Martin, unseres Schutzherren, zum Geschenk dieses Hospitals sei es an seinem Gedächtnistag oder an allen und einzelnen Tagen und Versammlungen einen Ablaß von vierzig Tagen gewähren solle zur Vergebung allen seinen Sünden. Zum Zeugnis dessen bekräftigen Wir dieses Schreiben durch die Befestigung Unseres Siegels. Gegeben zu Mainz am 16. Juni, im Jahre des Herrn eintausend dreihundert vierundfünfzig.

Nr. 8. Hermann von Lobdeburg, Herr zu Elsterberg, eignet dem Spitale vor dem Saaltore zu Jena allen Zins und alles Gut im Dorfe und im Felde des Dorfes Oßmaritz, das Poppe und Konrad von Würzburg von ihm gehabt haben, mit dem Gericht über Hals und Hand und mit allem Recht.

1358 Dec. 31.

In nomine domini amen. Wir Herman von Lobdeburg genant, herre czu Elstirberg, bekennen offenlich an disme kegenwerdigen brife allę den, dy in sehn oder hôren lesen, das wir gote czu eren unde unser vrowen unde des getruwen herren sente Nyclaus unde aller heiligen unde sunderlichen durch bete der erbern hern Heynrichs genant von Prage und hern Cunrades des pferrers czu Kondicz und durch heiles unser unde unser altvordern sele eygen unde haben geeigent mit wolbedachten mute mit rate unser manne unde mit willen aller unser erben czu dem spitale, das da is gebůwet vor der stat unde vor dem Saltore czu Jene, alle den czins unde alle das gut, das von uns haben gehabt unde hatten dy gestrengen unde unse lyben her Poppe unde Cuncze von Wirczburg genant, in dem dorfe unde in dem velde des dorfes czu Ossemericz genant, mit allę deme rechte, also sy is dy vorgenanten her Poppe unde Cuncze von uns gehabt haben unde uns ufgegeben haben, mit gerichte uber hals unde uber hant unde mit allem rechte. Ouch gebe wir uf unde unse nachkůmelinge alle das recht, das wir an dem vorgenanten gute ymmer mochten gehaben oder gehabt haben, unde geloben nymmer anczusprechene noch czu hindirne ane argelist. Des gebe wir den vorgenanten pristern hern Heynriche und hern Cu[n]rade unde deme spitale dysen kegenwerdigen brif, bevestent mit unsem insigele. Des sin geczuge: dy erbern herren unde lute her Elkenbrecht von Starkenberg pferrer czu Elstirberg, Jan von Valkensteyn, Heydenrich von Jessnicz, Otto Rôder, Cuncze von Neczkow unse getruwen man, unde Apecz von Slowicz unse wirt czu Jene, unde ander vil guter lůte. Gegeben nach gotes geburt dryczenhundirt iar in dem achtundevunfczigsten iare, an sente Siluesters tage des heiligen pabstes.

Stadt-Archiv Jena, Orig. Perg., ohne Siegel, doch mit einem Siegelstreifen. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena I Nr. 289 Seite 275.

Nr. 9. Der Rat der Stadt Jena beurkundet, daß Heinrich von Rudolstadt, genannt von Prag, dem außerhalb der Stadt Jena erbauten neuen Spital verschiedene Zinsen und 33 Äcker im Dorfe und in der Flur Oßmaritz geschenkt, jedoch den Bezug der Zinsen für sich und für Konrad, Pfarrer in Kunitz, und wenn einer von beiden mit Tode abgehe und der Überlebende eine dritte Person an dessen Stelle setze, auch für diese auf Lebenszeit vorbehalten habe, während nach dem Tode dieser 3 Personen die genannten Zinsen und Güter für immer dem neuen Spital verbleiben sollen.

1361 Jan. 13.

Nos Albertus Slowicz, Johannes Herbordi, H[e]n-r[icus] de Hirsen, Tyczmannus de Winczerl, Albertus de Nvwenburg, Hermannus Franko, Theodericus de Lôbenicz, Conradus Junge, Rudolfus Placzman, Theodericus Halle, Conradus Matstete, Nycolaus Ranstete ceterique consules civitatis Jene recognoscimus dilucide per presentes coram personis quibuscunque ecclesiasticis et mundanis, quod honorabilis vir dominus Henricus de Rudolfstat dictus de Praga, divina inspiracione compunctus ad opera pietatis ac motus specialique devocione ac voluntate inclinatus ad hospitale novum, quod extra civitatem predictam est edificatum, cupiens, quod ibidem infirmis ac miseris fiet consolacio sempiterna, bona in villa et in pago ipsius ville dicte Osmaricz empta apud strenuum militem dominum Popponem et Conradum eius fratrem dictos de Wirczburg et eorum heredes, rite ac racionabiliter persoluta ac resignata ac appropriari ordinata per nobilem dominum, dominum Hermannum dictum de Elsterberg suis laboribus et expensis, videlicet XVII modios avene Lobdensis mensure, III fertones grossorum minus altero dimidio grosso[1]), item XII pullos, insuper XXXIII agros, que tenentur in feodo absolute, que procedunt a domino de Heldrungen, sicut predictus miles et suus frater Conradus narraverunt. et ipsi pretacti ore et manu ipsi domino Henrico prefato et domino Conrado plebano in Kondicz promiserunt fideliter in eorum feodo ac fidelitate et proteccione tenere, quousque graciam et appropriacionem ipsius domini de Heldrungen predicti habere possent, cum omni iure et fructu ac iurisdiccione hospitali predicto et nomine ipsius hospitalis nobis et nostris successoribus ad nostram potestatem et tutelam in ipsius hospitalitatis utilitatem presentavit et libere resignavit, condicionibus tamen hiis annexis, videlicet quod ipse magister hospitalis et magistri consulum et consules, qui pro tempore fuerint, ipsi domino Henrico prefato ac domino Conrado vero pastori seu plebano in Kondicz ad tempora vite eorum censum predictum, sicut se extendit in villa predicta et in bonis predictis, dare presentibus promittimus et pagare ad unum hospicium determinatum civitate in predicta, prout requisiti fuerimus ab eisdem. Insuper promittimus, ut, si predictorum dominorum aliquis decesserit et alius, qui supervixerit, aliam personam loco ipsius decessi ad se receperit, quod eedem persone recepte censum predictum in termino sancti Michahelis et Walpurgis de bonis ville predicte et hospitalis predicti dare volumus benivole sine fraude et dolo et presentare. Postquam autem hee tres persone migraverint ab hoc seculo domino deo annuente, predicta bona in villa et in pago ipsius ville predicte cum omni iure et dominio atque fructu sepedicti hospitalis perpetue permaneb[un]t. In cuius resignacionis et pacti testimonium manifestum sigillum magnum nostre civitatis predicte una cum sigillo prepositure ibidem presentibus duximus appendendum. Et nos Johannes dictus de Kocheberg prepositus sanctimonialium eiusdem civitatis, videlicet Jene, ad preces prudentum virorum predictorum sigillum nostre prepositure in testimonium omnium premissorum presentibus duximus appendendum. Huius rei et facti testes sunt: Hermannus de Lesten, Conradus de Wirczburg, Johannes Ditmari senior, Waltherus Monetarii, Henricus de Wormstete, Henricus Czethin, Hermannus eius frater, Theodericus de Rode, Johannes Ditmari iunior, Henricus dictus Selbir et alii plures sacerdotes et laici fide digni. Datum et actum anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo primo, in octava Epyphanie domini nostri Jesu Christi.

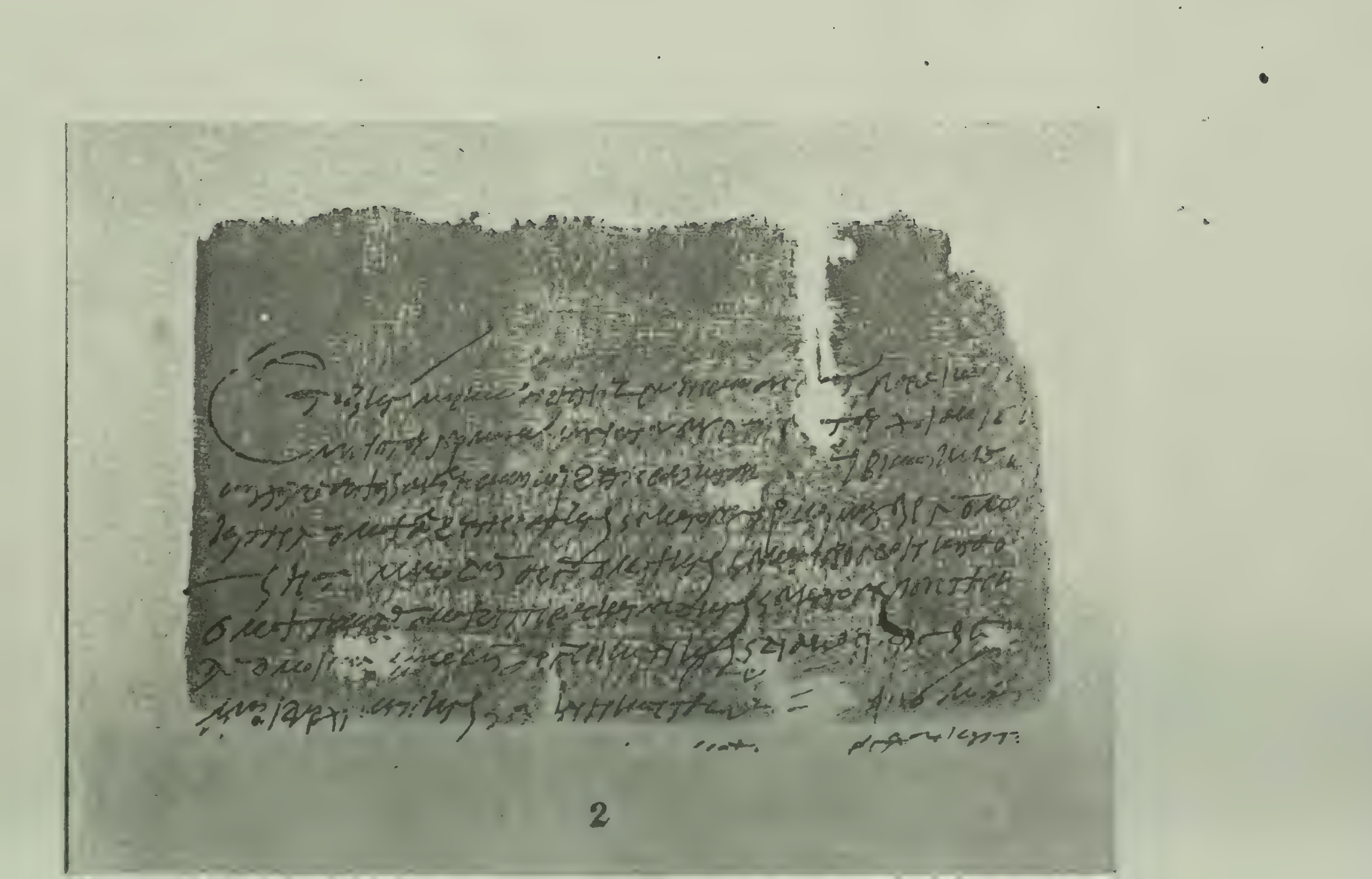
Stadt-Archiv Jena, Orig. Perg., beide Siegel fehlend, doch von dem 1. noch ein Rest des Siegelstreifens, von dem 2. Einschnitte für denselben vorhanden. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Jena I Nr. 302 Seite 284 ff.

Wir Albert Slowicz, Johannes Herbordi, Heinrich von Hirsen, Tyczmann von Winczerl, Albert von Nuwenburg, Hermann Franko, Theoderich von Lôbenicz, Conrad Junge, Rudolf Placzman, Theoderich Halle, Conrad Matstete, Nikolaus Ranstete und die übrigen Räte der Stadt Jena erkennen klar durch Gegenwärtiges vor allen geistlichen und weltlichen Personen, daß der ehrenwerte Herr Heinrich von Rudolfstat genannt von Prag, durch göttliche Eingebung veranlaßt und bewogen zu Werken der Frömmigkeit und durch besondere Ergebenheit und Willen dem neuen Hospital zugeneigt, das außerhalb erwähnter Stadt gebaut ist, wünschend, daß dortselbst den Schwachen und Elenden dauernder Trost zuteil werde, die Güter in dem Dorf und in der Flur dieses Dorfes namens Osmaricz, die von dem tapfern Ritter, Herrn Poppo und seinem Bruder Conrad, beide genannt von Wirczburg und ihren Erben gekauft sind, richtig und vollständig bezahlt und überschrieben sind und übereignet an den edlen Herrn, Herrn Hermann genannt von Elsterberg für seine Mühen und Ausgaben, nämlich 17 Scheffel Hafer nach Lobedaschem Maß, 3 Viertel Groschen weniger anderthalben Groschen, ebenso 12 Hühner, ferner 33 Acker, welche in Lehen gehalten werden und stammen vom Herrn von Heldrungen, wie erwähnter Ritter und sein Bruder Conrad versicherten, und dieselben versprachen mit Kuß und Handschlag dem vorerwähnten Herrn Heinrich und dem Pfarrer Conrad in Kunitz treu in ihrem Lehns-, Fidelitäts- und Schutzverhältnis zu halten, solange sie die Gunst und das Eigentum dieses Herrn von Heldrungen haben könnten, mit allem Recht und Nutzung und Gerichtsbarkeit erwähntem Hospital und auf den Namen desselben Hospitals uns und unseren Nachfolgern zum Nutzen desselben Hospitals unter unserer Macht und unserem Schutz schenkte und frei überschrieb. Dennoch unter folgenden Bedingungen, daß nämlich der Herr des Hospitals und die Ratsherren und Räte, die dann sein werden, dem vorerwähnten Herrn Heinrich und Herrn Conrad, dem Geistlichen oder Pfarrer zu Kunitz zu ihren Lebzeiten vorerwähnter Zins, soweit er sich erstreckt auf das vorerwähnte Dorf und auf die vorerwähnten Güter, durch Gegenwärtiges versprechen zu geben und zu bezahlen an ein bestimmtes Hospiz in vorerwähnter Stadt, sowie wir von ihnen darum ersucht werden. Ferner versprechen wir, daß, wenn von den vorerwähnten Herren der eine oder andere sterben sollte, und der Überlebende eine andere Person an Stelle des Verstorbenen zu sich nimmt, daß wir dieser aufgenommenen Person vorerwähnten Zins am Termin des heiligen Michael und der Walpurgis von den Gütern oberwähnten Dorfes und oberwähnten Hospitals gutwillig ohne Betrug und List geben und schenken wollen. Nachdem aber diese drei Personen mit Gottes Zustimmung diese Welt verlassen haben, sollen oberwähnte Güter in dem Dorfe und in der Flur dieses oberwähnten Dorfes mit allem Recht und Herrschaft und Nutzen oft erwähnten Spitals dauernd verbleiben. Zum offenbaren Zeugnis dieser Überschreibung und Vertrages befestigen wir das große Siegel unserer oberwähnten Stadt zusammen mit dem Siegel der Propstei dortselbst an Gegenwärtiges. Auch wir Johannes genannt von Kocheberg, Propst der Nonnen jener Stadt Jena, befestigen auf Bitten vorerwähnter kluger Männer das Siegel unserer Propstei zum Zeugnis aller obigen Ausführungen an Gegenwärtiges. Zeugen dieser Sache und dieser Handlung sind: Hermann von Lesten, Conrad von Wirczburg, Johannes Ditmari der Ältere, Walther Monetarii, Heinrich von Wormstete, Heinrich Czethin, sein Bruder Hermann, Theoderich von Rode, Johannes Ditmari der Jüngere, Heinrich genannt Selbir und mehrere andere glaubwürdige Priester und Laien. Gegeben und gehandelt im Jahre des Herrn eintausend dreihundert einundsechzig, in der Epiphaniaswoche unseres Herrn Jesu Christi.

[1]) 3 Viertel (Mark = Schock?) Groschen weniger anderthalben Groschen = 43 1/2 Groschen.

Nr. 10. Nach der Mühlberger Katastrophe (24. April 1547) und dem Verlust der Universität Wittenberg beschloß Kurfürst Johann Friedrich die Gründung der Universität Jena, einer Anregung Melanchthons folgend. Wir veröffentlichen hier die ältesten Ordnungen und Statuten der Universität Jena vom Jahre 1548. Aus dem Jahre 1557 stammt die gleichfalls im Universitätsarchiv aufbewahrte, in feierlicher Form und lateinischer Sprache ausgestellte Stiftungsurkunde der Universität von Kaiser Ferdinand I., sodaß die Universität auf Grund neuer Statuten vom Jahre 1558 dieses Jahr als das eigentliche Gründungsjahr zu feiern pflegt. Noch andere Privilegien, Ordnungen und Statuten aus dem Jahre 1569 sind erhalten. Aber die ältesten Statuten sind doch zunächst inmitten der erregten und schweren Zeitläufte ein unvergängliches Zeugnis für die ungebeugte Gesinnung des Kurfürsten, für die Sprach- und Gefühlswelt jener Zeiten und vor allem für den sittlichen und evangelischen Ernst, der mit der Gründung der Universität Jena verbunden ist.

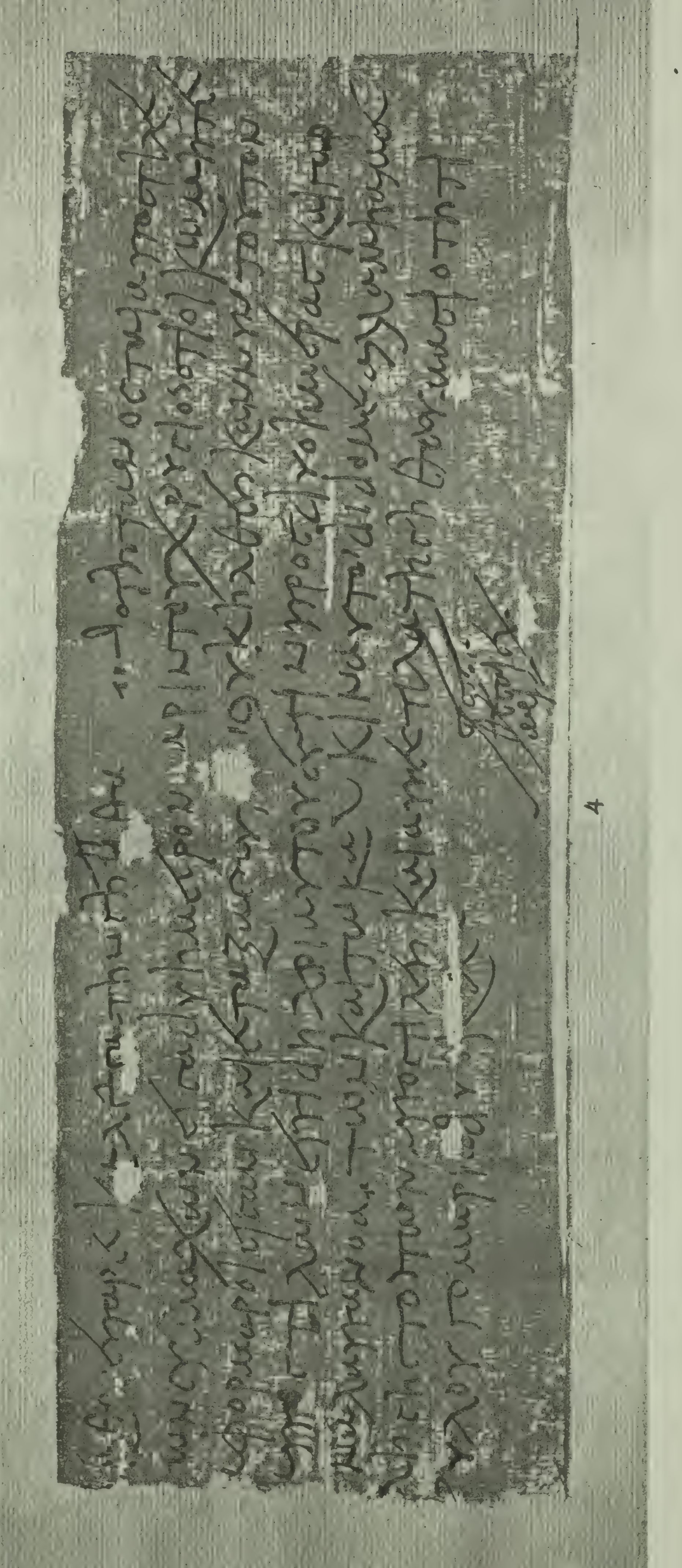
2



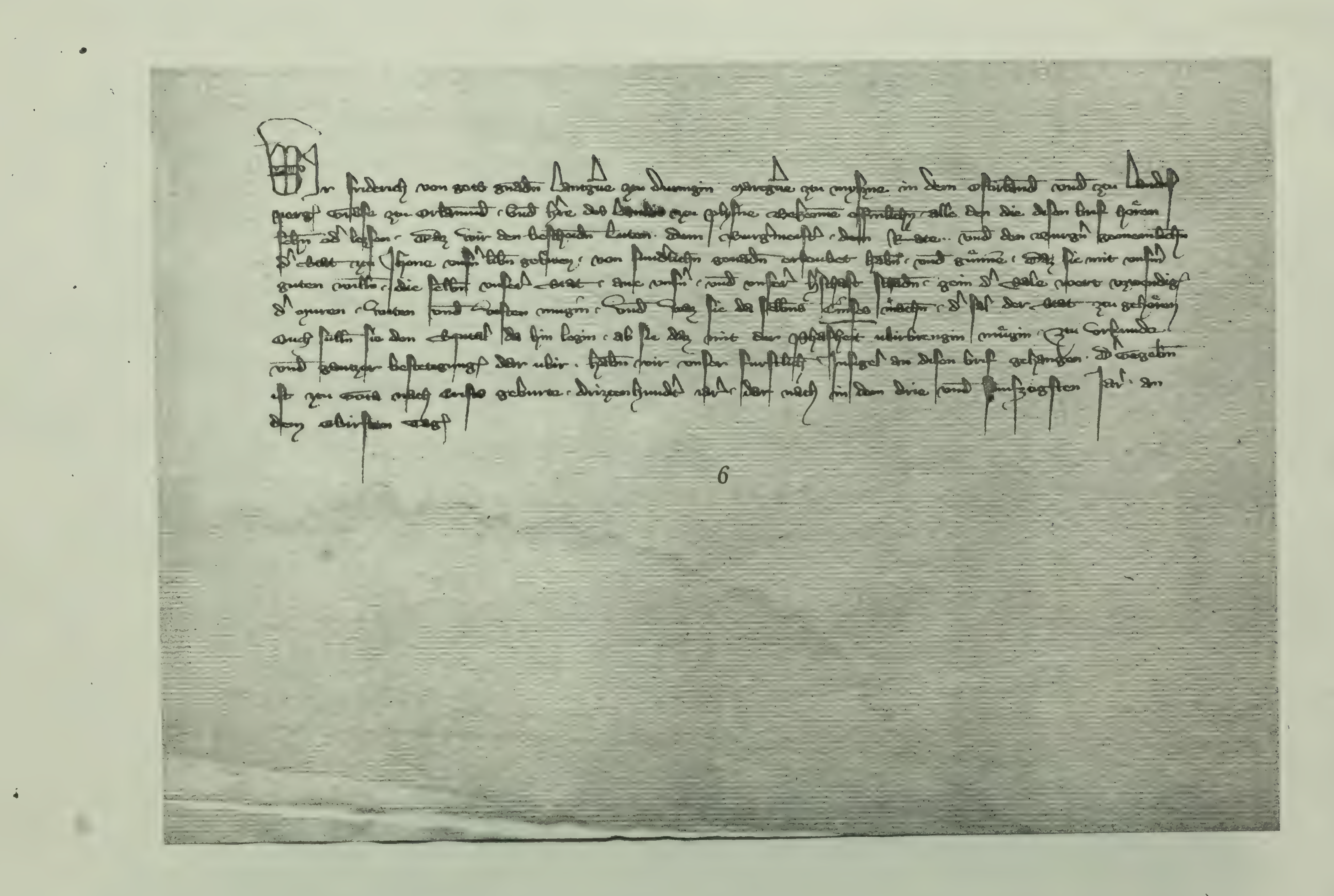
2



3



Wir Hartman von Lobdeburg von Bergowe genant der eldiste, bekennen unde gezugen offenbarlich
in diseme geinwurtigeme brive, daz vor Ilsebete di da waz witewe ein Hermannes genant von [illegible]
ein hofstat di si von uns zu lehene hatte da zu Lobde, gap bi irme gesunden libe durch got vor
sich unde vor irs wirtes sele deme convente der predigere ordins zu Jene, da si nach irme tode begra-
ben wart, unde vor unse unde alle unsirre vordern sele gabe wi deme selben convente an der selben
hofstat daz eigen, daz di brudere, da mugen eyne herberge gebuwe unde andern iren nutz geschaffen
ewiclich, unde haben uns den selben bruderen zu wollu verzigen irs eigens vor uns unde vor alle unse nach-
kumelinge verzigen alles des rechtes daz wir an der vorgenanten hofstat hatten oder unse nachkumelinge
haben scholden. unde daz di brudere, weder bi unseme lebene oder unseme tode, nimmer gehinderen
muge, so habe wir in dirre lange vorgeschehenen dinge zu eyme ewigeme getzukniss, disen brif der ubir
gegeben bevestint mit unseme ingesigele nach gotis geburte tusent jar. drihundirt jar. unde in daz
einunzwenzigeste jar. Gezuge sint Heyneman von Glyne. Heynrich Spilo der alde, unde sin vettere Hein-
rich Spilo der junge, unde andere di wol gezuge sien mugen: —



6

Gerlacus dei gracia sancte Maguntine sedis Archiepiscopus sacri imperii per Germaniam Archicancellarius Illustri principi Marchioni Mi-
senensi ac vniuersis christifidelibus et Magistro ciuium vniuersitati opidi Jene nostre dyocesis salutem in domino sempiternam. Cum alias ob deuocionem et in-
stanciam annuam consulum [illegible] atque singulorum de vniuersitate dicti opidi Jene in certo loco ipsius opidi ut intelleximus hospitale pro col-
leccione pauperum debilium infirmorum et miserabilium personarum erectum fuit et constructum. ac quia post processu temporis fuit in beneficium personarum ipsius hos-
pitalis inconuenientibus diuersis inutilitatibus ex parte tendat ad nocumentum. ipsarum quod personas fructus redditus et prouentus eiusdem in alium locum ex-
pediret commutari deduci salubrius et transferri ut hec omnia experiencia docet et liquide apparet euidenter; nobis supplica-
runt quod predicto loco hospitalis sacro et religioso manente personas fructus redditus et prouentus ac omnia ipsius hospitalis priuilegia et iura
in certum locum alium a nobis eligendum aptiorem et pauperibus magis utilem transferre nostra auctoritate ordinaria fauorabiliter dignaremur. Nos igitur
de dicti [illegible] et deuota [illegible] plenius informati talibus peticionibus dignum duximus annuendum vobis tenore presencium licenciam dantes ut [illegible] noster
in pontificalibus alium locum magis ualentem conuenientem pro recollectione pauperum infirmorum et miserabilium personarum in hospitale erigere ad usum
dictum ualeat. Vniuersa quoque priuilegia iura personas fructus et obuenciones in ipsum transferre et in locum sacrum et religiosum debite conseruare.
Ita tamen quod prior locus hospitalis sacer et religiosus permaneat per edificacionem huiusmodi Capelle ibidem et celebracionem cultus diuini maneat
debite conseruatus. Volentes ut postquam ipsum hospitale nouum erectum et constructum fuerit per dictum nostrum [illegible]: quod tunc vicarius noster
et auctoritate nostra omnibus et singulis vere penitentibus confessis ad dictum hospitale accedentibus quocienscumque et quandocumque necnon orationes
suas deuote dicentibus seu ad elemosinas suas qualitercumque ad ipsum porrigentibus de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri
et Pauli apostolorum eius atque beati Martini nostri patroni in dedicacione ipsius hospitalis seu eius anniuersario et aliis omnibus et
singulis diebus ac festiuitatibus Quadraginta dies indulgenciarum concedere valeat in remissionem suorum omnium peccatorum. In cuius rei
testimonium presentes litteras sigilli nostri munimine duximus roborandas. Datum Maguncie xvj die Julij Anno domini Millesimo
Trecentesimo Quinquagesimo quarto

In nomine domini Amen. Wir Herman von Lobdeburg genant herre zu Elsterberg
bekennen offenlich an disme kegenwdigen brife alle den dy in sehn oder hören lesen.
das wir gote zu eren unde unser vrowen unde des getruwen herren sente Nyclaus unde
aller heiligen unde sunderlichen durch bete der erbern hern Heynrichs genant von Plauge-
und hern Conrades des pferrers zu Kondiz und durch heiles unser unde unser altvordern
sele. eygen unde haben geeigent mit wolbedachtem mute mit rate unser manne unde mit
willen aller unser erben. zu dem Spitale das da is gebuwet vor der stat unde vor dem Sal-
tore zu Jene alle den zins unde alle das gut das von uns haben gehabt unde hatten dy ge-
strengen unde unse lyben. her Poppe unde Cunze von Wirzburg genant. In dem dorfe unde in
dem velde des dorfes zu Wissemeriz genant mit alle deme rechte also sy is dy vorgenanten
her Poppe unde Cunze von uns gehabt haben unde uns uf gegeben haben mit gerichte ubr
hals unde ub hant unde mit allem rechte. Auch gebe wir uf unde unse nachkumelinge alle das
recht das wir an dem vorgenanten gute ymmir mochten gehaben od gehabt haben unde gelo
ben nymmir an zu sprechene noch zu hindirne ane argelist. Des gebe wir den vorgenanten
Pristern hern Heynriche und hern Conrade unde deme Spitale dysen kegenwdigen brif. be
vestent mit unsem Insigele. Des sin getzuge dy erbern herren unde lute. her Elbenbrecht
von Starkenberg pferrer zu Elsterberg. Jan von Walkensteyn. Heydenrich von Jessnig. Otto Roder
Cunze von Herzkow unse getruwen man. unde Apez von Slowiz unse ... zu Jene unde
andir vil guter Lute. Gegeben nach gotes geburt. drytzenhundirt jar in dem achte unde vunf
zigesten jare. an sente Silvesters tage des heiligen pabstes. ⁊.

Nos Albertus Slowitz, Johannes Herbordi, Hinricus de Hüsen, Tyzmannus de Winger, Albertus de Nuwenburg, Hermannus
Sinko, Theodericus de Lobenitz, Conradus Junge, Rudolfus Plagman, Theodericus Halle, Conradus Matstete, Nycolaus Ranstete, ceterique consules
Civitatis Jene Recognoscimus et lucide presentibus coram personis quibuscunque ecclesiasticis et mundanis, quod honorabilis vir dominus Henricus
de Rudolfstat decanus de Praga divina inspiratione compunctus ad opera pietatis ac motus speciali devocione ac voluntate inclinatus ad hos=
pitale novum quod extra Civitatem predictam est edificatum, cupiens quod ibidem infirmis ac miseris fiat solacio sempiterna, Bona in villa et in
pago ipsius ville dicte Osmaritz empta apud strenuum militem dominum Popponem et Conradum eius filium dictos de Witzburg et eorum heredes rite
ac donabiliter [illegible] nobilem dominum dominum Hermannum dictum de Alsterberg suis laboribus et expensis
Videlicet xvij modios avene Lobdensis mensure, iij [illegible] grossorum minus [illegible] dimidio grosso. Item xij pullos. Insuper xxxiij agros que tenentur
in feodo absolute, que possidebant a dictis de Heldrungen sicut predictus miles et suus filius Conradus narraverunt et ipsi predicti ore et manu cum dicto domino
Henrico predicto et domino Conrado plebano in Rondiz promiserunt fideliter in eorum feodo ac fidelitate et protectione tenere quousque graciam et appropriacionem
ipsius domini de Heldrungen predicti habere possent, Cum omni iure et fructu ac iurisdicione hospitali predicto et nomine ipsius hospitalis nobis
et nostris successoribus ad nostram proprietatem et tutelam in ipsius hospitalitatis utilitatem comparavit et libere resignavit. Condicionibus tamen hiis
annexis videlicet quod ipse magister hospitalis et magister consulum et consules qui pro tempore fuerint ipsi domino Henrico predicto ac domino Conrado vel pastori
seu plebano in Rondiz ad tempora vite eorum censum predictum sicut se extendit in villa predicta et in bonis predictis dare presentibus promittimus
et pagare ad annum hospitali determinatum, civitate in predicta prout requisiti fuerimus ab eisdem. Insuper promittimus ut si predictorum duorum aliquis
decesserit et alius qui supervixerit aliam personam loco ipsius decessi ad se traxerit quod eadem persona recipere censum predictum in termino sancti Michahelis
et Walpurgis de bonis ville predicte et hospitalis predicti dare volumus benivole sine fraude et dolo et pacifice. Postquam autem hee tres persone mi
graverint ab hoc seculo domino deo annuente, predicta bona in villa et in pago ipsius ville predicte cum omni iure et dominio atque fructu sepedicti hospi
talis perpetue permanebit. In cuius resignacionis et pacti testimonium manifestum Sigillum magnum nostre Civitatis predicte una cum Sigillo
Posicionis ibidem presentibus duximus appendendum. Et nos Johannes dictus de Rocheberg prepositus sanctimonialium eiusdem Civitatis videlicet
Jene ad preces prudentum virorum predictorum Sigillum nostre prepositure in testimonium omnium premissorum presentibus duximus appendendum. Huius rei
testes sunt Hermannus de Lestin, Conradus de Witzburg, Johannes Ditmari senior, Waltherus monetarius, Henricus de Vonnstete,
Henricus Ozethin, Hermannus eius frater, Theodericus de Rode, Johannes Ditmari Junior, Henricus dictus Selbir et alii plures sacerdotes
et laici fidedigni. Datum et actum Anno domini Millesimo Trecentesimo [illegible] in octava [illegible]

Freyheitenn

Ordnung vnnd Statuten der Schul Jhena bey Erster anrich-
tung der selben

Anno. S.N.

1 5 4 8.

Von Gottes gnaden Wir Johans Friederich der
mitler, vnnd Johans Wilhelm gebrüdere Hertzogen zu
Sachssenn, Landtgraffenn in Düringen, vnnd Marg:
grauenn zu Meissenn, Am stadt, vnnd vonn wegen
des Hochgebornnen fürstenn, Herrnn Johans Friederichen
des Eltternn, auch Hertzogenn zu Sachssenn etc: vnsers
gnedigenn liebenn Herrnn Vatthers, vnnd auch vor vns
Thun kundt gegen allermenniglich, Nachdem Wir
befundenn, das durch die Jungst verflossene kriegsleufft,
welche one zweiuell, Gott der Almechtige, vmb vnnser
aller sunde willenn, verhengt, vnther anderenn er:
bermlichenn zerruttungenn, vnnd veranderungen,
der böse geist furnemlich gesucht, wie er alle mittell,
vnnd wege, dadurch die Heilige Christliche Kirche ge:
fordert, Gottes ewiges, vnnd allain seligmachendes
worth, rechtschaffenn erforscht, vnnd ausgebreittet,
Auch sonstenn eusserliche gute sittenn, vnnd Kunste
erhaltenn werdenn, verhindernn, abwenden, ver:
wustenn, vnnd gentzlich ausreuttenn mochte, Wie
dann laider an vielenn ortenn mitleidlich erfharenn,
(.dieweill die Christliche schulen, an Inen selbst, Gott
dem Almechtigen wollgefellig, Vnnd zufurderst der
Christlichenn Kirchenn, gantz nutzlich, vnd hulffleich
sein, Daraus Gott der Almechtig, rechtschaffene

Lerer, vnnd Diener seins hailigen Worths, auch andere
dem gemainen nutz dienstliche beruoffet) wie hefftig
denselben vor anderen, durch den bösen Veind zugesetzt
das auch Jtzo im Teutschlande, vast hin vnnd wider, die:
selben zerrüttet, vnnd gantz wenige Reliquien vor:
handen sein,   Vnnd dieweill dann vnnser
gnediger lieber Herr Vatter, vnnd wir, in dem klainen
orthlandes, so wir nach dem willen des Almechtigen
behalten, solchen mangell der schulen, auch gespürtt,
Vnnd vnns gleichwoll erjnnern, Das vnserem furst:
lichem Ampt, fürnemlich zustehe, vnnd gebüre, der ding
für anderen sorge zuhaben, Wie ein Christliche schule,
Gott, vnnd seiner lieben Kirchen zu fürderung, vnd
vnnseren Armen vnderthanen, vnnd der Jugent zum
besten, nach vnnseren vermügen vffgericht, vnnd mit
ziemlichen gelerten leuthen versehen mochten werd
vnnd solchen, vnns vom Gott, vfferlegten beuelh genug
thun mochten,

Vnnd wir dann in rath funden, das ein solche schule in
vnnseren orthlandes, an kainem bequemeren orth, dann
zu Jhene angericht mochte werden, So haben wir
dieselbe verlangst, im nhamen des Almechtigen dahin

verordent, Auch etzliche stadliche, vnnd Ansehenliche
Professorn, Als die Hochgelartenn, vnnser liebenn
getrawenn, Victorinum Strigelium, vnnd Johann
Strigeln, beide Magistros zum anfange derselbenn,
bis vff weither versehung, vff vnnseren vncostenn,
vff. vnd angenohmen, vnnd denselbenn beuohlenn,
der schůlenn mit höchstem vleis vorzůstein, Gottes
reines worth, vnnd die heilige schrifft, Auch andere
gůte künste, daselbst zů profitirn, vnnd trewlich zů:
lerenn, Vnnd dennach bedacht, da:
mit solche vnnsere vffgerichte schůlh, Sůvill mehr
vonn tage zů tage, vff, vnnd zůnehmen müge, Die:
selbe zům anfang, mit etzlichenn sonderlichenn be:
freihůngenn zůversehenn, Ihr auch sonstenn ander
mehr begnadůngen mit zůtailenn, wie hierůndenn
soll vermerckt werdenn,

Dieweill sich aber Je bisweilenn, vonn wegenn solcher
freiheit, in den versamlůngen, allerlej vngehorsams
vnnd mutwill zůtregt, Vnnd sonderlich do nicht die
Jůgent am zaům gehaltenn, vnnd denselbenn gewisse
statůta, Gesetz vnnd ordnůng gegebenn werden,
welchenn vngehorsam aber Gott der Almechtige nicht
allein verbottenn, Sondern auch der Obrikaitt ernstlich

uffgelegt, vnnd denselbenn, zustraffenn, So haben wir
ann stadt, vnnd vonn wegenn hochgemelts vnnsers
gnedigenn liebenn Herrnn Vatterrn, auch für vnns
selbst yetzo zum anfang, nebenn erzeltenn befreyhung
wie oben erwehent, Auch sonderliche statuten, gesetze,
vnnd Ordnung verfassenn lassenn, die wir in bemelter
vnnserer schulenn, zuschone, vonn allen vnd yzlichenn
die der ende sich im studio zuerhaltenn bedacht, Vnnach-
lessig gehaltenn, vnd nachgegangen habenn wollenn,

Vnnd erstlich, Wiewoll wir vnns versehenn wollen,
das die Ihenigenn so sich studirens halbenn, Inn vnnsere
uffgerichte, vnnd verordente schull, gegen Ihene begeben,
vnnd dohien geschickt werden, aller zucht, Erbarkaitt,
vnnd friedsamlichenn lebens, vnnd wesens, Auch schul-
digenn gehorsams haltenn, vnnd erzaigenn werdenn,
So sich aber gleichwoll, aus zufalh begebenn wurde,
das einer vonn den Scholarenn, in vnnsernn Ampts,
oder denn Stadgerichtenn, Etwas das nicht peinlich
verwirckenn wurde, Soll derselbig nicht zu gefencknus
eingezogenn, noch vom Schosser, oder Rath gestrafft,
Sonndernn für denn Regenten, oder Rectorn der schulenn,
so yeder zeitt sein wirdet, verclagt werden, der sich
mit zillichenn einsehenn, vnnd beschidt derjhenen erzaig-

vnnd seynen mitgesellen in denn Zu sich Zihenn. vnnd
mit seynem rath handeln soll, damit derselbte ver:
brecher gleichwoll mit gehorsam. oder sonst Zu pil:
lichem abtragk, gegenn dem beleidigten angehalten,
Auch nach ermessenn der verbrechung billich ge:
strafft werde, So es aber ein solcher valh
were, den der Rector. vnnd sein mitgesell, nicht
entschaiden konthenn, oder villeicht venn wegen
seiner wichtigkait Zuthun bedencken haben würd,
Sollenn sie denselbenn valh. an vnns anher gelang:
lassenn, vnnd vnnsers beschaidts derhalbenn ge:
wartenn, Damit aber der verbrecher
mitler weill. bis wir vnns seinet halbenn, mit be:
schaidt vernemen lassenn, oder in des weither bai
ner vnlust anrichte, So soll der Rector Jeder
Zeitt denselbenn. sich ann ein gewiss orth. einZu:
stellenn. vnnd beschaidts Zugewartenn, Zu vnder:
sagenn. vnnd Zu mandiren habenn,

Wurde aber der Delinquent. solchem gehorsam Zulaisten,
sich waigernn, vnnd vff seinem vngehorsam behar:
renn wollenn, So soll der Schosser. so Jeder Zeitt Zu
Ihene sein wirdet, vff mitbedencken der Professorn
vnnd Regenten, vnnd vff derselben anlangen. den:

sollenn zimlicher mass, dem gefengknus nhemenn,
vnnd bis vff vnnsern beschaidt enthaltenn,

Vnnd damit man Jeder zeitt wissenn muge, wer vnnd
weher die gesellenn, so sich zu der schuell begebenn, sind,
Auch desto bass vff sie, vnnd Jr wesenn vnnd wandell,
achtung vnnd vffsehenn gehabt werden muge, So
wollenn wir, das kain frembder Scolar, vber drej
tage, in vnserer Stadt Jhene geduldet werdenn soll,
der seinen nhamen nicht bej dem Regenten der schulen
angegebenn, vnnd in die Matriculam, so wir darzu
verordent, hatt schreibenn lassenn,

Nachdem auch die deposition, eine freije, vnnd vnge-
uerliche Ceremonia, So vff etzlichenn schulenn
gehaltenn, Auch vff etzlichenn nicht breuchlich ist,
So lassenn wir geschehenn, damit explorirt, vnnd
erkundet werde, wie ein Jeder, wann er zu der
schulenn kompt, geschickt, vnnd Jme vonn den
Praeceptoribus vndersagt muge werdenn, Was
vor Lectiones Jme zuuordrerst zuhorenn vonnöthen,
das die deposition, so ferne er zuuor sonsten anders-
wo, nicht deponirt wordenn, wie gebreuchlich, vnd das
Examen darnebenn gehaltenn werde,

So sollenn sich auch die Scholarn. wehrenn Zutragenn, Inn. vnnd aussorhalbenn der Stadt gentzlich enthalten, Auch bej tag. vnnd nacht, vff der gassenn. vnd sunst Zuchtig sein, Vnnd Insonderheitt das gassenge schrej. vnnd andere vnzuchtige hendell. gentzlich mej:denn,

Vnnd damit Jeder Zeitt ein gewisser Magistratus, oder Regent der Schuolenn sej, vnnd vnder den Professorenn, sich keiner für den anderenn, mit vleissigem vffsehenn. vnnd straff der verbrechung Zubehelffenn, oder Zubeschweerenn habe, So orde:nen. vnnd wollenn wir, das die baiden Professorn oder so wir mit der Zeitt, derenn mher dohienn verordnen wurdenn, einer vnnd den anderen. vom halbenn Jharenn. Zu halbenn Jharenn, die Oberhandt, vnnd das Regiment habenn sollen, Welcher in fürfallenden hendeln, denn anderenn Zu sich ne:men. vnnd mit desselbenn "mit" bedenckenn. die sachenn handeln. vnnd entschaidenn, Auch in allen Zu:felligen sachenn, diesenn vnnseren Satzungenn ge:mess. Zumandieren, Zuverschaffenn. vnnd Zubeuelhen habenn solle,

Nachdem wir auch den Professorn vnnd Scholarn

zu Irer Regierung, vnnd wesenn. Auch damit sie zu
denn Lectionen, einen gewissenn, bequemen orth
habenn, ein behausung verordent, vnnd eingegeben,
So wollenn wir, das dasselbe hauß, oder Collegium
hiemit alßo, vnnd dergestalt priuilegirt, vnnd be:
freiet habenn, so sich zutruge, das der Scholarn einer
Inn des Ampts, oder Raths gerichtenn verbreche, es
were peinlich, oder nicht, vnnd in das hauß, oder Col:
legium keme, das der Schosser, oder Rath, noch derselbtn
Diener, nicht sollenn macht habenn, dohienein zulauffen,
oder volgenn, vnnd den verbrecher doraus zunemen,
Sondern sollenn den Rectorem, vnnd Professorn, dorumb
ersuchenn, vnnd ansprechenn, das sie Ihn denselbenn
heraus gebenn, vnnd lassen volgen, welchs auch vonn
den Regenten vff den valh vnuerzogerlich geschehenn soll,
So aber der Schosser, vnnd rath den delinquenten, Inn
Irenn gerichten, in einem peinlichen valh antreffenn,
vnnd bekhomen, mugen sie Inen nach gelegenheit, der ver:
brechung woll angreiffenn, vnnd hernach dem Rectorn
dasselbe vormelden, Doch das Inn alwege damit be:
scheidenhait, vnnd kein gewerde, gebraucht werde,

Damit auch desto mher, vnser gnediger wille, vnnd nei:
gung, wie wir das Armuth in Iren studijs soviell vnns

Immer muglich zufurdern beraith, vnnd gnedigklich ge:
fürdert, gesteüret werde, So haben wir den Armen
gesellen zu bestem, damit sie mit der Cost einen
vortaill haben, nemblich, aignen Speiser, oder Haus:
halter verordent, vnnd annhemen lassen, Dann wir
wochentlich ein anzall Korn, vnnd getraidich, vnd
sunst wollen raichen lassen, Damit er einen
vortaill habe, vnnd wochentlich vier Tisch armer
gesellen, vmb ein fünff groschen speisen soll,
Wie wir dann mit demselben Speissmaister haben
handeln, vnnd Ime desselben sonderliche Articell,
die hierneben auch zubefinden, welcher gestalt
er die speisung zuthun, verpflicht sein soll, aufrichten,
vnnd zustellen lassen, Vnnd damit
auch solchen allen nachgegangen, vnnd den Armen
gesellen die cost wochentlich, dermassen wie
die Articell vermugen, notturfftiglichen, auch
reinigklich gegeben, vnnd zugericht werde, So
wollen wir das die Professorn, auch selbst darauff
achtung geben, vnnd darob halten, Auch Inn
befindung ainiges mangels darumb reden, vnnd
Inn richtigkait schaffen, Do aber der ding
also gelegen, das sie es an vns gelangen mussen
sollen sie es thun, wollen wir selbst pillich einsehen
verwenden, Wir wollen auch hiemitt
willigen, was der Speissmaister vor bier, oder

Weyen wer die studenten. uber der ordenlichen azalzeitt bedürfftig. haben. und verspeisen wirdet, das er vom denselben. kainen zehenden zugeben, soll ver:pflicht sein,

Damit auch das auff, und zuschliessens der Schuelen. und behausung. guete ordnung gehalten, So wollen wir das die Professoren, wie wir dann nicht zweiveln, sie ain das thun werden, gewisse stunden, wann man auff, und zuschliessen solle, verordnen,

Und wirdett der Rector sich gegen den Jenigen. so nach beschliessung der schuelen, sich mit gepurch und unruhe, oder geschrej auff der gassen ungepurlich erzaigen, Welchs wir hiermit gentzlich wollen verbotten haben, mitt gepurlicher undersagung. und straff zuerzaigen wissen,

Und nachdemir den Burgern, an dem Weinwachs. des orts furnehmlich alle ihr narung gelegen, Auch zuer:bauung desselben, grossen uncosten auffwenden mussen, Dargegen kainer wegs leidlich. auch one das unpillich, das sie an den erwachssenen fruchten. Inn den Wein, und Baumgarten, durch die Scholaren, oder Jemanders anderen. beschedigt werdenn sollen, So wollen und verbieten Wir hiemit ernstlich. das sich die studenten: gleich anderen. der Weinberg. und garten gentzlich

enthaltenn, darein nicht lauffenn, oder mit abreissung
der frücht, oder des obs schadenn thůn, So aber
ainer oder mehr, vber diss vnnser verbots, sich
in die weinberge, vnnd gertenn, seins gefallens
zůlauffenn, vnnd schadenn zůthůn, vnderstehenn
wůrde, So habenn wir vnnserm
Schosser, vnnd dem Rathe beuolhenn, vnnd nachge:
lassenn, das man sich mit pfendůng, vnnd straff
der můtwilligenn halten, vnnd dem Rectorn
dieselbenn zů abtrag, vnnd wandell, des verůr:
sachtenn, vnnd gethanen schadens anzůzaigenn,
habenn sollenn,

Damitt auch die Scholarenn wissenn mügen, was
wir sonst weither zů pflanzůng, vnnd erhaltůng
gotlicher forcht, gůter Sittenn, vnnd gehorsams
vonn Inen gehabt habenn wollenn, So habenn
wir nachvolgende Leges, Inn Lateinischer sprach
stellenn, vnnd zů diesenn vnnsern obgeschribenen
befreihůngenn, vnnd statůten setzen lassenn, wie die
vonn wortt zů wortt hernach volgen, Nemlichen,

Leges Academiae Ienensis de moribus.

PRIMA

Omnium Virtutum longe maxima est, maximeque necessaria

Vera Dei inuocatio, quæ est rectrix omnium periculorum Vitæ, et radix cæterarum Virtutum et præsidium in hac miseria humana præcipuum. Huius Virtutis doctrinam Vult Deus omnibus hominibus notissimam esse, et conferri ad usum in quotidianis Vitæ periculis. Quamobrem præcipimus, non quidem nostra, sed Dei autoritate, ut singuli Scholastici multum operæ ac studij ponant in ea doctrina, quæ monstrat qua ratione Deus inuocandus sit, et quomodo à commenticijs numinibus discerni debeat. Cum autem panegyricæ præces, plurimum efficere atque a Deo consequi possint, iuxta promissionem. Vbicunque duo aut tres congregati sunt in nomine meo, in medio eorum sum etc. hortamur Scholasticos ut non modo priuatim hanc Virtutem exerceant, sed etiam publicè in templis, sua Vota et suos gemitus cum Vera Ecclesia coniungant, et ardenter à Deo petant, ut Ecclesiæ Senescenti opem et Salutem ferat. Quod si quis asperitate ea est, et inhumanitate naturæ, ut congressus et Societatem Ecclesiæ fugiat atque oderit, nec dubitet doctrinam diuinitus traditam, aut omnino aspernari, aut aliquam eius partem flagitiose corrumpere, Is sciat eandem pœnam sibi propositam esse, quam Ciuitas Attica de protagora Sumpsit. Nam

Abderites protagoras, cuius modo mentio facta est, Sophistes temporibus illis uel maximus, cum in principio libri sic posuisset, De Dijs neque ut sint, neque ut non sint habeo dicere, Atheniensium iussu, urbe atque agro est exterminatus, librique eius in concione combusti. Mala enim et impia consuetudo est, ut ait Cicero, contra Deum disputandi, siue ex animo id fit, siue simulate,

Secunda

Sciant etiam Scholastici se hac uoce diuina, Honora patrem et matrem, obligatos esse ad obedientiam et gratitudinem erga praeceptores, qui officium suum in docendo fideliter faciunt, et professionem castis et pijs moribus ornant. Quare ut extet testimonium huius obedientiae, singuli qui in hanc Scholam ueniunt, et societatem nostri agminis expetunt, nomen suum coram praeceptoribus profiteantur, idque in Catologo studiosorum inscribi petant, simul promittentes ac recipientes, se bona fide legibus honestis obtemperaturos esse, Praeclare enim Herodotus dixit, Legum contemptum fanaticae mentis certissimum signum atque indicium esse, οὐκων εἰκος ἐστι ἀλλο γε ἢ μαινόμενον ἄνδρα τα τοιαῦτα γελῶτα τίθεσθαι

TERTIA

Semper nobis in conspectu sint hæ quatuor causæ, propter quas disciplina præstanda est, prima est mandatum Dei, quod omnes homines non hortatur solum, sed etiam impellit, ut suam vitam et mores, summo studio curaque regant. Sic enim præcipitur ad Ephes. 5. Videte ut ambuletis accurate, non ut fatui, qui laxant frenos omnibus cupiditatibus, sed ut sapientes, qui vitiosos animi impetus in gyrum rationis et doctrinæ ducunt. Altera causa est, ut pœnas præsentes et æternas effugere possimus. Nam atrocia delicta, sine ulla dubitatione sequuntur atroces pœnæ. Huic regulæ assentiendum est, nec propter pauca exempla, impunitas speranda est, ut sapientissime monet Isocrates. Tertia est, ne communis tranquillitas societatis humanæ perturbetur. Sepe enim ob unius noxam et furias, totæ gentes aut civitates deletæ sunt. Quis enim ignorat totam tribum Beniamin propter paucorum petulantiam penitus funditus extirpatam esse? Oremus igitur Deum ne inter pestes generis humani nos abijciat, in quibus tanta vis sceleris haeret, ut contagio ipsorum umbraue bonis obsit. Quarta causa omnium gravissima est et maxima est.

quod paulus inquit, legem esse pædagogum in Christum. Nam homines effrenati, qui Cyclopum more grassantur, non possunt do-ceri de Deo, nec doctrina in eis efficax est. Hæc cum ita sint seuere mandamus, ut omnes occasiones tumultuum vitentur, quibus publica pax, et concordia turbatur. Et quo-niam nulla lex omnes casus comprehendere potest, pauca tan-tum exempla recensebimus, ex quibus similia iudicari possunt. Nemo igitur Ciuium ædes oppugnet, aut alterum ad mono-machiam prouocet. Nemo depopuletur hortos et vineas. quarum cultura magnam cum Ecclesia cognationem et simi-litudinem habet. Vt enim patresfamilias in magna sterilitate vinearum prohibent, ne quis vnam aut alteram vuam, quæ singulari Dei concessu et beneficio superstes est, decerpat. Sic affirmat deus reliquias senescentis Ecclesiæ mansuras esse, et tandem visuras ex magna iactatione portum. Si quis autem hanc legem summa cum temeritate et impuden-tia violat, hunc seuere puniet Magistratus, eundemque nos Scholastica iurisdictione cohercebimus. Nihil enim neque fœdius neque turpius cogitari potest, quam ex aliorum detrimentis non modo fructum vberem, sed et magnam vo-luptatem capere.

QVARTA

Non tantum Sacrae literae concionantur de castitate, sed
etiam Ethnici tantum decus esse huius Virtutis dixerunt,
ut caetera sine hac uideantur esse velut statua sine capite.
ut est in Versibus Bacchylidis.

Ut nisi sit Viuo facies expressa colore,
 Non decus in picto corpore truncus habet.
Sic hominis Mores spreti et sine honore iacebunt,
 Ni sint ornati laude pudicitiae.

Imitentur igitur Scholastici cygnos, qui Vitice ad extinguen-
das atq; opprimendas flammas libidinum utuntur: hoc est tu-
eantur corporum Castitatem, et animos ita regant, ut Deum
inuocare possint. Etsi .n. inuocatio plurimarum Virtutum
adiumenta desyderat, tamen cum Deus ipse sit mens cas-
tissima, et acerrime oderit maximeq; detestetur prohibitas
libidines, non dubium est, castitatem praecipuum esse ὁρ-
μητήριον christianae precationis. Deinde cum Deus
quasdam corporis partes ita condiderit, ut velit eas tegi,
et Scholastici exemplo modestiae alijs hominibus praelucere
debeant, Volumus etiam in Vestitu quandam grauitatis
significationem conspici. Quis .n. non commoueatur
legens hanc Polyxenae laudationem, quae apud Ouid:
extat.

Tunc quoque cum caderet, partes velare tegendas
Cura fuit, castique decus servare pudoris.

Hic igitur modestia in vestitu servetur, ut appareat nos revereri, non solum humana iuditia, sed Dei quoque et Angelorum oculos, quos spectatores et testes nostrarum actionum habemus.

QVINTA

Honestissima laudatio est aequalitatis apud Euripidem in phoenissis. Melius est aequalitatem colere, quae amicos amicis, urbes urbibus, socios socijs devincit, τὸ γὰρ ἴσον νόμιμον ἀνθρώποις ἔφυ. Quare dum inter homines sumus aequalitatem in contractibus colamus, et fidem pactorum pie inviolateque servemus. Cogitemus etiam hanc virtutem in hominum societate retinendam esse, ut nos commonefaciat de deo, qui non est προσωπολήπτης, sed vere aequalis. Omnes enim iuxta unam normam accusat, quam in monte Syna proposuit. Et contra sine exceptione omnes recipit confugientes ad mediatorem. Hac consolatione nihil optabilius, nihil praestantius neque datum est mortalium generi dei concessu atque munere neque dabitur.

SEXTA

Quemadmodum Veritas propria Dei Virtus est, et ut plato ait, omnis boni causa est, Deo et hominibus. Ita non dubium est, mendacium à diabolo proficisci, et maximam pestem perniciemque humanae Societati afferre. Quae autem maior miseria cogitari potest, quàm proxime ad diabolum Vim calumniando accedere, et instar furiae ex inferis emissae inter homines Vagari. Sit igitur infixa animis haec Sententia et apud bonos Vim legis habeat. διαβολὰς μὲν ὁ δῶρον, ὅτε λέγειν τινὰς ἐς ἀλλήλους, ὅτε τοὺς ἀκούοντας ἀποδέχεσθαι. Nam cum omnibus in rebus mendacium et consuetudo calumniandi turpis est, tum in eo loco maxime, in quo iudicandum est, quantum Veritati diuinae rerumque cognitioni tribuamus. Sunt enim Scholae quasi quaedam officinae Veritatis, et ut ita dicam, arca foederis, in quas collocatae sunt duae tabulae decalogi. Pellantur ergo è medio conuicia, vellicationes, calumniae, et suus cuique locus Analogia Geometrica tribuatur. Denique omnibus triumphis hanc Victoriam anteponamus, quia alios humanitate et ἐπιεικείᾳ Superare Studemus. Hae leges quas recitaui ex decalogo quasi quodam Sancto augustoque fonte manant, et omnes

qui in hac Schola versantur ad obedientiam vel ad
poenam obligant. Orandus est autem Deus ut mores
et studia iuventutis sic gubernet, ne legum executio-
ne opus sit.

Dieweill dann menniglich schuldig ist, nicht allain wider
der Oberkaitt Christliche gesetz, vnnd Ordnung nicht
zustreben, vnnd dieselben auch freuentlich nicht zuuber-
trettenn, Sondern solche ordnung, vnd gesetz, vleissiger
zuhalten, vnd denselben mit höchstem vleis nachzugehn
vff das man, wie Paulus sagt, ein gerüeglich vnd stilles
leben, In aller gotseligkait, vnd erbarkaitt, vnd nicht In
aigenem willen, müssiggang, vnd lustern, füeren, Vnnd
also die sitten der menschen, durch die disciplin regiert,
vnd erhalten werden müge, So ist vnnser
gnedigs auch ernstes begerenn, das ein yetlicher so sich In
vnnser schuolen zu Ihene enthalten, vnd obgeschriebener,
vnnd anderer mehr befreihung, die wir gemelter vn-
serer schuelen, Inn zukunfft geben mochten, fehig sein,
vnnd werden will, sich obgemelter Statuten, Satzungen
vnd Ordnung gemess, gehorsamlich, vnd vnwidersprech-
lichenn haltenn soll, Vnnd welche solchs thuenn
werdenn, die wollenn wir Inn gnedigem beuolh
habenn, Vnnd souill an vnns zu Irem besten, gnediglich

fürderen, Welche aber darwider vngehorsamlich handlen
vnd thün werden, gegen denselben wollen wir vns,
auch mitt gebürlicher straff. nach gelegenhait Irer ver:
prechung zü Jeder zeitt alsô. vnd dermassen zuerzaigen,
wissen, Darob vnser missfallen ernstlichen gespürtt
werden soll. So haben wir auch obgemelten. vnsern
bestelten Professorn ernstlichen beuelch gegeben, Vnd
geben Inen denselben auch hiemit. vnd In crafft diz
brieffs. das sie ob allem dem Jenigen, so oben beuelt ist, statt,
vest, vnd getreulich halten, vnd ein vleissigs uffsehen,
haben sollen, das darwider durch nyemandts nichs gethan,
oder gehandelt werde, dabej wir sie auch schützen. vnd hand:
haben wollen, Vnd im valh. da einer. oder mer solh:
vnsern beuelh vbertretten würde, das sie sich alsbald
gegen denselben. obgehörter vnserer ordnung gemess,
mit gebürlichem ernsthen. erzaigen, Vnd vns fürder be:
richten sollen. Wollen wir vns der straff halben,
alsdann vngesaumlich. auch hierinnen, lassen wissen,
Wir behalten vns aber vor, dise vnsere gegebne statuten,
gesetz, vnd ordnung, zuendern, bessern, zumehren, vnd
zümindern, Vnd damit sich nyemands vnwissenhait halben,
derselben zuentschüldigen, So wollen wir, das dise vn:
sere Statuten. ordnung. vnd gesetz. alle halbe Jar. vff vor:
gehende Intimation. offentlich In der schülen sollen
verlesen werden, Vnd es gschieht In dem allem,

vnnsers ernste, vnnd gefellige maynung. Datum
Weimar vnther vnnsers gnedigen lieben Herrn
vnnd Vatheren, vns zugestelten vnnd hirauff
gedruckten Sigill. Sonnabents nach viti Anno
domini xv C xlviij etc

Jo. Frid. der mitler
H zu Sachssen
mei: ssl sst.

Jo: wilhelm
H zu Sachssen
mea: ssl sst

